



sophia-jacoba

Titel: Unsere moderne Schachtanlage 4/HK in Ratheim

Foto: M. Frank

	Seite
Vom Energiemarkt	2
Mit unseren Jubilaren nach Valkenburg	3
Aus dem Betriebsgeschehen	8
Im Scheinwerfer . . .	
Chronik der Besuche	10
Hobelleistung verbessert	11
Dank unseren Jubilaren	12
Neue Produktionsspitzen	13
Die Bergschule — ein Weg zum Berufserfolg	14
Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung	15
TTC Sophia-Jacoba trainiert mit Roboter	16
Vermögensbildung verbessert	17
Wißt ihr schon, Kameraden . . .	18
Herzliche Glückwünsche	19
Familiennachrichten	21
Ein Blick über den Gartenzaun	22
Mutter ist immer die Beste	23

Um weitere 6 Monate wird die Fertigstellung des britischen Kernkraftwerks Wylfa, dessen Baukosten sich statt auf 107 nun auf 130 Mill. Pfund (1,14 Mrd. DM) belaufen, abermals hinausgeschoben. — Wylfa wird jetzt nicht vor Ende Oktober 1970 „kritisch“ werden; das sind 2 Jahre später, als ursprünglich geschätzt worden war. Die Anfangskapazität Wylfas wird ebenfalls um 300 MW geringer sein als vorgesehen, um den Korrosionsprozeß im Reaktorkern zu verlangsamen. „Financial Times“

Die 6 EWG-Länder, die im Jahre 1968 erst 22,6 Mill. t Kohle importiert haben, werden 1975 rund 60 Mill. t einführen müssen, davon 28,5 Mill. t Kokskohle und 27 Mill. t Kraftwerkskohle; der Rest wird aus Hausbrand- und Industriekohlensorten bestehen. Zur Zeit sind die Hauptlieferanten der EWG die USA, Großbritannien, Polen und die Sowjetunion. Allerdings ist der Anteil der USA von 80 % im Jahre 1958 auf 22 % im Jahre 1968 gesunken. Bei Kokskohle deckten die USA 1968 noch 61 % des Importbedarfs, Polen bereits 20 %. Schon 1968 hat die EWG keine amerikanische Anthrazitkohle mehr bekommen; die Importe an Hausbrandkohle wurden zu 60 % von der Sowjetunion und zu 25 % von Großbritannien gesichert. In der Sowjetunion werden heute rund 85 Mill. t Anthrazit gefördert; bis 1975 soll das Aufkommen an dieser Kohlenart auf 100 Mill. t gesteigert werden. „Le Nord Industriel“

Die Preise für leichtes Heizöl sind entgegen den bisherigen Erfahrungen mitten im Sommer stark im Steigen begriffen. Innerhalb der letzten acht Tage sind auf die Raffinerieabgabepreise je 100 Liter zweimal 50 Pfennig aufgeschlagen worden. Mit einer weiteren Erhöhung binnen kurzem rechnet der Brennstoffhandel. Die Heizölkunden zahlen bisher schon für 100 Liter fast 1,50 DM mehr als vor einem Jahr. . . Die für die Jahreszeit ungewohnte Steigerung wird in der Mineralölwirtschaft vor allem damit begründet, daß Heizöl weltweit knapp sei. . . Westdeutsche Händler klagen, daß die Ware schon lange nicht mehr so knapp gewesen sei wie heute. „Frankfurter Allgemeine Zeitung“

Die American Metal Climax Inc. begründet in ihrer Werkzeitung, weshalb sie im Oktober 1969 die Ayrshire Coal Corporation mit 10 Zechen und einer Jahresförderung von 14 Mill. t Kohle, außerdem geschätzte Reserven von 3 Mrd. t erworben hat. Wörtlich heißt es: „Unser Optimismus in bezug auf die Kohle fußt auf der Tatsache, daß die Atomenergie mit ihrem Eintritt in die Phase der industriellen Anwendung sehr erhebliche Kinderkrankheiten entwickelt; die Lieferfristen der Reaktorhersteller sind bereits auf über sechs Jahre ausgedehnt worden. Demgegenüber wurde die Kohle durch Verwendung neuer, rationeller Techniken, wie größere Gewinnungsmaschinen, für ihren Hauptkunden, die Elektrizitätswirtschaft, attraktiver denn je gemacht.“ Auch die Chase Manhattan Bank hat in ihrer Studie „Warum die Kohle eine große Zukunft hat“ kürzlich prophezeit, daß um das Jahr 1980 im Mittelwesten der USA die Kohle 65 % und das Atom 30 % der Kraftwerksneubauten stellen werde, während die restlichen 5 % auf andere Brennstoffe wie Öl entfallen würden. „Black Diamond“

Mit einer weltweiten Knappheit an Erdöl in den siebziger Jahren rechnen die Chase Manhattan Bank und die First National City Bank. In ihrer Jahresanalyse der amerikanischen Erdölindustrie begründet die Chase Manhattan Bank diese Aussage mit den Leistungen der Erdölindustrie in den sechziger Jahren, verbunden mit einem Mangel an Kapital und fehlendem Anreiz für erforderliche Neuinvestitionen. Die First National City Bank weist ebenfalls in ihrem Bericht auf die zu geringen Neuinvestitionen hin, die zu wachsenden Schwierigkeiten in der Erdölindustrie führten. „Frankfurter Zeitung“

Dr. Enno Schubert, für Mineralöl zuständiges Vorstandsmitglied der Gelsenberg AG, berichtete über seine jüngsten Erfahrungen beim Besuch in Libyen. Den westeuropäischen und amerikanischen Ölfirmen steht seit dem Sturz des libyschen Königs eine sehr selbstbewußte Regierung gegenüber, die einerseits Förderbeschränkung verhängt, andererseits aber zu intensiver Explorations-tätigkeit drängt.

Krasser Fall der Förderbeschränkung: Die amerikanische Occidental darf statt 40 nur 25 Mill. t Rohöl jährlich aus dem Wüstenboden pumpen. Auch gegen die Esso und die Betriebsgesellschaften von Texaco und Chevron hat der libysche Staat Vorstöße unternommen. Die übrigen Gesellschaften müssen ebenfalls mit einer Reduzierung der Ausbeute rechnen. . . Insgesamt führen die Förderbeschränkungen dazu, daß die Bundesrepublik im laufenden Jahr rund 3 Mill. t Rohöl weniger aus Libyen erhalten wird als ursprünglich erwartet. Und das sind immerhin 3 % der deutschen Importe. . . Verständlich erscheint die Einstellung der Libyer insofern, als das Verhältnis zwischen Ölreserven und Förderung wesentlich ungünstiger ist als beispielsweise in Persien. Daher bemüht sich das nordafrikanische Land auch, seinen Ertrag aus der Förderung durch höhere Abgaben je Tonne Öl zu steigern. „Industriekurier“

Herausgeber: Gewerkschaft Sophia-Jacoba Steinkohlenbergwerk in Hückelhoven, Bezirk Aachen

Redaktion: Ernst Machnik

Druck und Klischees: Laupenmühlen & Dierichs, Bochum

Nachdruck nur mit Genehmigung der Herausgeber gestattet

Anschrift der Redaktion: 5142 Hückelhoven — Gewerkschaft Sophia-Jacoba — Fernruf 40 81

Fotos: T. Netten (21), H. Bruns (4), Weidersdorf (1), Machnik (4)



Jubilarausflug 1970

Mit unseren Jubilaren nach Valkenburg

Die zur Tradition gewordene Ausflugsfahrt, zu der unsere Jubilare und ihre Ehefrauen vom Vorstand unseres Unternehmens eingeladen worden sind, fand am 18. Juli 1970 nach Valkenburg in den Niederlanden statt.

Arbeitsdirektor Schmitz begrüßte die an einer festlich gedeckten Tafel im Hotel Schaepekens versammelten Teilnehmer im Namen des Grubenvorstandes. Er dankte den Jubilaren für ihre in vielen Jahrzehnten unserem Unternehmen geleisteten Dienste und hob die Bedeutung ihrer Treue, ihres beispielhaften Pflichtbewußtseins und der in langen Berufsjahren erworbenen Qualifikationen für unsere Gewerkschaft Sophia-Jacoba hervor. Besonders herzliche Dankesworte galten den Frauen der Jubilare, die durch ihr Wirken im häuslichen Kreis einen entscheidenden Anteil an den Leistungen ihrer Männer erworben haben.

Arbeitsdirektor Schmitz ging dann kurz auf die Zusammensetzung des Kreises unserer Jubilare ein. Auch bei diesem Ausflug überwog wieder die Anzahl der Teilnehmer, die auf eine vierzigjährige Dienstzeit zurückblicken können. Von den anwesenden neun- und dreißig Jubilaren waren nur fünfzehn mit fünf- und zwanzigjähriger Werkszugehörigkeit. Diese relativ geringe Anzahl erklärt sich aus der Tatsache, daß zur Zeit ihres Dienstantritts in den Jahren 1943 bis 1945 nur ganz wenige Mitarbeiter in unserem Unternehmen angelegt werden konnten. Von den fast 1600 Mitarbeitern, die bisher ein fünf- und zwanzigjähriges Jubiläum bei uns feiern konnten, sind fast 300 noch in unseren Betrieben tätig. Von 123 vierzigjährigen Jubilaren stehen noch 40, also fast ein Drittel, aktiv im Dienste unseres Unternehmens. In einigen Monaten werden wir den ersten fünfzigjährigen Jubilar in der Geschichte von Sophia-Jacoba ehren können. Als seltenes Ereignis in einem bergbaulichen Betrieb hob Arbeitsdirektor Schmitz die Tatsache hervor, daß sich unter den Teilnehmern eine Jubilarin mit vierzigjähriger und eine mit fünf- und zwanzigjähriger Dienstzeit befinden.

Arbeitsdirektor Schmitz wünschte allen Fahrtteilnehmern einen interessanten, erlebnisreichen und harmonischen Verlauf ihres Ehrentages.

Über die Vielzahl der Sehenswürdigkeiten und Unterhaltungsmöglichkeiten in Valkenburg haben wir in unserer Werkzeitung aus Anlaß der vorhergegangenen zwei Jubilarfahrten in den Jahren 1966 und 1968 berichtet. Wir möchten uns deshalb mit der Bemerkung begnügen, daß der Wettergott unseren Jubilaren ein fast ideales Ausflugs Wetter beschert hat. Über lohnende Ausflugsziele und besichtigungswürdige Einrichtungen von Valkenburg gut informiert und mit Stadtplänen ausgerüstet, durchwanderten die Fahrtteilnehmer nach dem Mittagessen Valkenburg und seine reizvolle Umgebung. Pünktlich zur festgesetzten Zeit traf man sich wieder an den bereitstehenden Bussen, um die Fahrt zur Schwalmtalhalle in Niederkrüchten anzutreten.

Jubilarfeier in der Schwalmtalhalle

Der Höhepunkt der Feier in der festlich dekorierten Schwalmtalhalle war die Ansprache des Vorsitzenden unseres Grubenvorstandes, Bergwerksdirektor BA Kranefuss. Wir geben seine Rede im Wortlaut wieder:

„Meine lieben Jubilarinnen und Jubilare, liebe Jubilarfrauen, liebe Mitarbeiter!

Den schönen Tag des diesjährigen Jubilarausfluges, der uns wieder in das benachbarte Limburg, nach Valkenburg geführt hat, möchte ich nicht zu Ende gehen lassen, ohne das Wort an Sie gerichtet zu haben. Der schon zur Tradition gewordene Ausflug mit den Frauen der Jubilare war wieder ein besonders schöner Tag, den Sie hoffentlich lange in guter Erinnerung behalten werden.

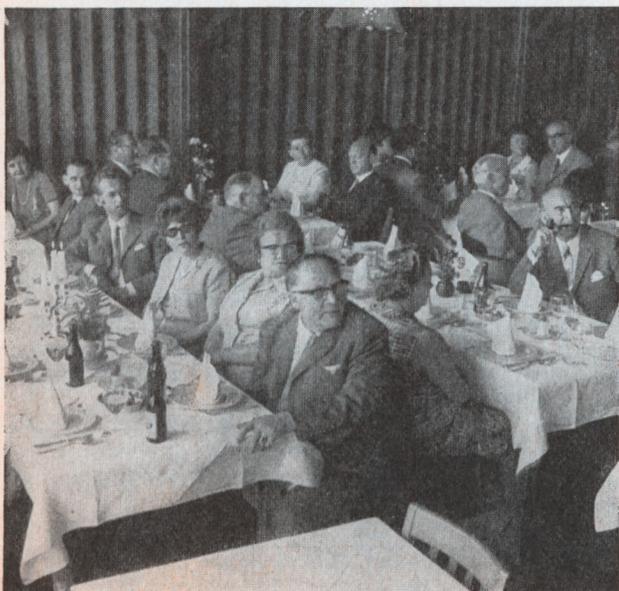
Für das gute Gelingen der Fahrt und die Vorbereitung des Tages möchte ich den Organisatoren des Ausfluges, Herrn Hüllenkremer und seinen Mitarbeitern, unser aller herzlichen Dank sagen.

Bild: Die Teilnehmer des Jubilarausflugs stellten sich dem Fotografen



Und nun möchte ich mich Ihnen, meine lieben Jubilarinnen und Jubilare, zuwenden. Zunächst spreche ich Ihnen noch einmal die Glückwünsche des Grubenvorstandes zur Erreichung Ihres Dienstjubiläums aus. Wir möchten den Tag der 25- und 40jährigen Zugehörigkeit zu unserem Unternehmen zum Anlaß nehmen, Ihnen Dank zu sagen, Dank für die Betriebs-treue, die Sie Sophia-Jacoba gehalten haben, und Dank für die guten Leistungen und für die wertvollen Dienste, die Sie in diesem langen Zeitraum dem Unternehmen gegeben haben. Der Jubiläumstag sollte zugleich Anlaß zur Freude darüber sein, daß das Schicksal es Ihnen vergönnt hat, trotz mancher Härten und Erschwernisse, trotz Krieg oder Krankheit die Zeit zu überstehen und anständig hinter sich zu bringen. Auch dazu gratulieren wir Ihnen! Außerdem ist ein Jubiläum bei Sophia-Jacoba, so meine ich, an sich schon etwas Besonderes, weil das Unternehmen als Steinkohlenbergwerk in seiner Art und Größe, in seiner Gesellschaftsform und seinen wirtschaftlichen Erfolgen etwas Einmaliges ist. Es konnte so seit seinen Anfangstagen vor dem ersten Weltkrieg seinen Mitarbeitern mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch sichere und gut bezahlte Arbeitsplätze bieten.

Zu einem Jubiläum gehört nämlich auch, daß das Unternehmen selbst dauerhaft und attraktiv ist. Dar-



um möchte ich bei dieser Gelegenheit nicht allein die Arbeit und die Leistungen der Jubilare würdigen, sondern auch die Verdienste der Unternehmensseite, worunter ich in erster Linie die Eigentümer der Gewerkschaft Sophia-Jacoba verstanden wissen möchte, die immer eine weitsichtige Unternehmenspolitik betrieben und durch die Marktorientierung ins Ausland die Voraussetzungen nicht nur für einen gleichbleibenden Absatz der Produkte, sondern für eine starke Ausweitung der Betriebe geschaffen haben. Sophia-Jacoba verkörpert echtes Unternehmertum im guten Sinne. Das Eigentum liegt in Privathand. Anders als bei weitgestreutem Aktienbesitz in anonymer Hand können die Eigentümer den Gang der Dinge selbst steuern und, wie das Beispiel von Sophia-Jacoba zeigt, etwas Gutes dabei zuwege bringen. Darum hat sich auch nach der Neuordnung des Steinkohlenbergbaus an der Stellung von Sophia-Jacoba, an ihren Eigentums- und Rechtsverhältnissen nichts geändert. Sie ist als selbständiges Unternehmen mit der eigenen Verkaufsgesellschaft, der Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft, bestehengeblieben. So gibt es heute im westdeutschen Steinkohlenbergbau noch 6 Bergwerksgesellschaften, die große Ruhrkohle AG, die Saarbergwerke, den Eschweiler



Bergwerks-Verein, die Preußag Ibbenbüren, die Gewerkschaft Auguste Victoria und Sophia-Jacoba, wobei die drei letztgenannten, wenn man neben der Förderhöhe auch den Umsatz berücksichtigt, etwa die gleiche Größenordnung haben. Daß Sophia-Jacoba die optimale Unternehmensgröße zuerkannt wurde, verdankt sie neben ihrer isolierten Lage und der besonderen Qualität ihrer Produkte der schon erwähnten weitsichtigen Unternehmenspolitik ihrer holländischen Eigentümer und ihren traditionellen und gefestigten Absatzinteressen.

Niemand kann eigentlich eine bessere Vorstellung von der Entwicklung unseres Bergwerks haben als Sie, meine lieben Jubilare, die sie die langen Zeiträume unserer Unternehmensgeschichte von 25 und 40 Jahren übersehen können, weil Sie sie selbst miterlebt haben. Sie brauchen sich nur das äußere Bild der Anlagen vorzustellen, wie es war, als Sie Ihre Tätigkeit in den Jahren 1928 bis 1930 und 1943 bis 1945

Bild oben: Unsere 40jährigen Jubilare
Bild Mitte: Arbeitsdirektor Schmitz bei der Begrüßung
Bild unten: Aufmerksam folgen die Fahrtteilnehmer den Ausführungen von Arbeitsdirektor Schmitz

aufnahmen. Besonders eindrucksvoll ist dabei der Vergleich mit dem am Ende des 2. Weltkrieges verbliebenen Trümmerhaufen. Der Aufbau vollzog sich im großen Rahmen der sozialen Marktwirtschaft unter ständiger Ausweitung der Produktion und fortschreitender Verbesserung der materiellen Verhältnisse der gesamten Arbeitnehmerschaft. Die Möglichkeit, wirtschaftlich zu arbeiten und von dem erwirtschafteten Gewinn wieder reichliche Mittel zur Rationalisierung, Mechanisierung und Expansion zu investieren, ist allen Belegschaftsmitgliedern zugute gekommen. Die Unternehmenspolitik trug dadurch entscheidend dazu bei, den Arbeitnehmern einen besser gesicherten Arbeitsplatz zu garantieren, ihre soziale und finanzielle Position zu verbessern und die Vermögensbildung zu erweitern; alles in allem, eine größere soziale Sicherheit zu gewährleisten. Ich will damit nicht behaupten, daß diese Entwicklung nur dem unternehmerischen Wirken zu verdanken ist. Ich meine aber doch, daß es den entscheidenden Beitrag dazu geleistet hat, daß Sophia-Jacoba in der Vergangenheit so gut gefahren ist. Selbstverständlich ist diese Leistung nur denkbar im Zusammenwirken vieler Kräfte und Einflüsse aus dem politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftspoliti-



schen Bereich. Insbesondere sind hier die gewerkschaftlichen Bemühungen um die soziale Besserstellung der Belegschaftsmitglieder zu nennen.

Das Management steht schon seit langem nicht mehr allein. Es ist eingeengt in seinen Entscheidungen, hat Rücksicht zu nehmen auf eine Vielzahl von Institutionen, Organisationen, Instanzen und Behörden, die es beobachten, überwachen, kritisieren und kontrollieren. Ich brauche nur einige aufzuzählen, um das zu verdeutlichen: Gewerkenversammlung, Aufsichtsrat, Mitbestimmungsorgane, Betriebsrat, Wirtschaftsausschuß, Bergbehörde, Treuhandgesellschaft, Finanzamt, Montan-Union und seit dem vergangenen Jahr der Bundesbeauftragte für den Steinkohlenbergbau. Darüber hinaus beeinflußt die Regierung mit wirtschaftlichen Eingriffen und monetären Maßnahmen die Markt- und Finanzsituation des Unternehmers. Sein Manövrierraum ist nicht mehr groß. Oft genug besteht seine Arbeit sogar darin, Kontrollinstanzen, wenn sie nicht mehr, sondern weniger von



den Dingen verstehen, was nicht selten vorkommt, abzuwehren bzw. zu unterrichten. Es wäre besser, er könnte seine Energie auf Wichtigeres konzentrieren.

Nun, was uns heute interessiert, ist weniger die Vergangenheit, als vielmehr unsere Zukunft. Die Prognose für die nächsten 10 Jahre, weiter kann man in unserer schnellebigen Zeit kaum schauen, ist günstig. Man muß aber diese Prognose zu bewerten verstehen. Sie wird, wie alle langjährigen Prognosen, von drei Faktoren bestimmt, Planung, Philosophie und Phantasie, und, wenn man entsprechend veranlagt ist, noch von einem vierten, der Poesie. Zukunftsaussagen setzen immer voraus, daß keine unvorhersehbaren Ereignisse eintreten. Es gibt aber dazu so viele Möglichkeiten, daß sie eine echte Prognose unmöglich machen.

Die Zukunft unseres Unternehmens hängt mehr als die mancher anderer Industrien von Voraussetzungen und Einwirkungen ab, die vom Management nicht oder nur kaum beeinflußt werden können. Da ist zuerst die Lagerstätte zu nennen: der gewinnbare Kohlenvorrat und seine Bauwürdigkeit, die von noch unbekanntem Flöz- und Lagerungsverhältnissen abhängt. Wir können hier einigermaßen zuversichtlich sein, denn das Feld ist sehr groß, der Kohlenvorrat



Bild oben: Die 20jährigen Jubilare
Bild Mitte: BA Kranefuss spricht zu den Jubilaren
Bild unten: Ein Blick in die Schwalmtalhalle



reicht sicher über 100 Jahre, und nach den Aufschlüssen, die schon vorliegen, werden einige Flöze dicker und gleichen damit die zunehmende Störungshäufigkeit wohl aus.

Man kann auch wohl mit einiger Sicherheit voraussagen, daß die Entwicklung der Bergtechnik so weitergeht, daß die Produktivität stetig wachsen kann. In welchen jährlichen Steigerungsraten sie sich vollziehen wird, ist schwer zu sagen. Wir nehmen an, daß sie hinter dem in der Vergangenheit erreichten Leistungsanstieg nicht weit zurückbleiben wird.

Auch die Absatzaussichten scheinen für das nächste Jahrzehnt nicht ungünstig zu sein. Der Energieverbrauch verdoppelt sich bekanntlich in 10 Jahren. In der letzten Zeit ist er besonders stark angestiegen. Nun hat aber die Kernenergie die in sie gesetzten Hoffnungen nicht in dem erwarteten Ausmaß erfüllt. Erhebliche Verzögerungen in den Programmen für den Bau von Kernkraftwerken, höhere als die vorher kalkulierten Kosten und technische Schwierigkeiten haben die ursprünglich großen Hoffnungen sehr gedämpft. Die Kohlekraftwerke sind daher wieder im Kurs gestiegen.

Das neue Gruppenkraftwerk, an dem wir beteiligt sind, wird mit dem ersten Block noch in diesem Jahr den Probetrieb aufnehmen. Im nächsten Frühjahr folgt der zweite Block. Hier hat Sophia-Jacoba einen lange gesicherten Absatz für ihr Mittelgut bzw. einen Teil ihrer Feinkohle, wenn diese nicht mehr als Brikkettierkohle gefragt sein sollte. Danach sieht es nun aber gar nicht aus. Die Nachfrage nach Brikketts ist stürmisch. Der Extrazit hat sich so gut eingeführt, daß über die Ende des Jahres beginnende Produktion der 2. Ausbaustufe schon verfügt ist. Bei Koks- und Koks ist eine weltweite Verknappung eingetreten. Da die Stahlindustrie in erster Linie versorgt werden muß, gelangt weniger Koks auf den Hausbrandmarkt. Da wir mit unseren Produkten einen Teil der Lücke füllen können, ist unser Absatz auch in den typischen Hausbrandsorten weiter gesichert.

Es ist bezeichnend für die derzeitige Lage auf dem Weltkohlemarkt, daß Kohleproduzenten des Ruhrgebiets anlässlich einer Geschäftsreise in die Vereinigten Staaten gebeten worden sind, Koks- und Koks in die USA zu liefern.

In England droht eine Versorgungslücke mit raucharmen Brennstoffen. Man hat sich von dort bereits nach unseren diesbezüglichen Liefermöglichkeiten erkundigt. Auch Irland zeigt sich interessiert. Österreich nimmt schon jetzt größere Mengen ab.

Es ist nicht anzunehmen, daß sich die gute Absatzsituation auf dem Hausbrandmarkt schlagartig ändert. Wir rechnen daher auch langfristig mit einem befriedigenden Markt für unsere Produkte.

Was, werden Sie fragen, haben wir denn überhaupt für Zukunftssorgen? Ja, liebe Jubilare! Es ist die Sorge um die Kostenentwicklung. Denn wenn man fürchten muß, daß die Produkte so teuer werden, daß die Preise nicht mehr kostendeckend sind, diese aber nicht erhöht werden können, weil man sonst den Markt an billigere Konkurrenz-Energien verliert, so ist das eine ernste Sorge.

Noch sind wir nicht soweit, aber wenn die Lohnerhöhungen und die Preissteigerungen in der Bundesrepublik so weitergehen wie in der jüngsten Zeit, dann kann auch ein so gut fundiertes Unternehmen wie Sophia-Jacoba in Schwierigkeiten kommen.

In einer Volkswirtschaft führen erfahrungsgemäß Verbesserungen der Arbeitsvergütungen, die über

Bild oben: Ein Blick auf die Bühne
Darunter: Die Künstler in Aktion

die Steigerung der Produktivität hinausgehen, unabdingbar zu Kostensteigerungen. Sie treiben damit die Preise hoch, die sich nach den Gesetzen des Marktes und seiner Möglichkeiten richten und auch in Zukunft richten werden.

Es hat sich bei uns schon gezeigt, daß wir so hohe Lohn- und Preissteigerungen, wie wir sie in diesem Jahr gehabt haben, nicht durch Produktivitätssteigerungen abfangen können. Hier ist die Unternehmensführung machtlos. Es ist eine der von mir schon erwähnten äußeren Einwirkungen, die vom Management nicht oder wenig beeinflußt werden können. Ich kann nur von dieser Stelle aus unsere große Sorge über diese Entwicklung zum Ausdruck bringen und einer ruhigeren Entwicklung der Lohn- und Preispolitik das Wort reden.

Natürlich gönnen wir allen unseren Mitarbeitern das jetzt erreichte hohe Lohn- und Gehaltsniveau. Es muß nur künftig dafür gesorgt werden, daß es nicht durch weitere Preissteigerungen entwertet wird. Vielmehr sollte es bei gleichbleibender Kaufkraft dem Produktivitätsfortschritt folgend erhöht werden können.

Meine lieben Jubilare! Damit will ich meine Ausführungen beenden. Ich möchte aber abschließend noch einmal betonen, daß ein Unternehmen ohne so verantwortungsbewußte, fähige Mitarbeiter, wie es unsere Jubilare sind, nicht betrieben werden kann. Sie haben Ihre Lebensaufgabe darin gesehen, jeder an seinem Platz, mit allen Kräften den besten Arbeitserfolg zu bringen. Sie haben dem Werk in guten und schlechten Zeiten die Treue gehalten. Sie haben das Werk mitaufgebaut und gesunderhalten. Für solche Männer und Frauen – und dabei sehe ich eine bewährte enge Mitarbeiterin dankbar an – können wir wirklich dankbar, ja sogar stolz sein.

Wir danken Ihnen heute und freuen uns, aus diesem Anlaß einige frohe Stunden mit Ihnen und Ihren Frauen, die ich ebenfalls herzlich begrüßen und in meinen Dank einbeziehen möchte, feiern zu können. Ich schließe mit der Bitte, daß Sie auch weiterhin vertrauensvoll mit uns zusammenarbeiten werden für eine glückliche und gesicherte Zukunft unserer Sophia-Jacoba. Glück auf!"

In seinen Glückwunschworten ging der Vorsitzende unseres Betriebsrates, Anton Rodenbücher, auf die Wandlungen ein, die sich während der Dienstzeit der Jubilare in der Arbeitswelt des Bergmanns vollzogen haben. Die starke Technisierung hat der Arbeit unter Tage vieles von ihrer körperlichen Schwere genommen. Sie ist dennoch auch heute nicht leicht. Nur die Art der Beanspruchung hat sich gewandelt. Die moderne Technik fordert vom heutigen Bergmann ein hohes Maß an technischem Können, an Konzentration und Nervenanspannung. Die Schwere dieser Arbeit wird auch vom Gesetzgeber gewürdigt, der es dem Bergmann freistellt, bereits mit fünfundfünfzig Jahren aus dem Arbeitsprozeß auszuschneiden.

Mit seinem Dank, den Rodenbücher im Namen der Belegschaft den Jubilaren, ihren Frauen und dem Grubenvorstand übermittelte, verband er die Aufforderung an die Mitarbeiter unseres Unternehmens, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu pflegen. Denn nur in gemeinsamer Anstrengung werden wir die Zukunft meistern können.

Fahrsteiger Lindt dankte im Namen der Jubilare unserem Grubenvorstand für die Einladung zum Jubiläarausflug 1970 und würdigte die Leistung der Organisatoren, die diese Veranstaltung vorbereitet haben.



Bilder: Impressionen aus der Schwalmtalhalle

Das gemütliche Beisammensein wurde durch ein zweistündiges buntes Varietéprogramm eingeleitet. Als charmanter Plauderer verstand es Herbert Henft, mit spritzigen Pointen, die bemerkenswerterweise nur aus den „obersten Schubladen“ stammten, sein Publikum in fröhliche Stimmung zu versetzen. Seine künstlerische Vielseitigkeit bewies er als Gesangsparodist. Aus dem reichhaltigen Programm möchten wir die Clowngruppe „Cherry und Partner“ hervorheben, in der selbst das jüngste Mitglied, es dürfte kei-

ne zehn Jahre alt gewesen sein, mit seinen musikalischen Künsten beeindruckte. Der „singende Seemann“ Jens Hudek begeisterte nicht nur mit dem Klang und Volumen seiner Stimme, sondern auch mit der Breite des von ihm beherrschten Repertoires. Das Programm wurde musikalisch umrahmt von der „Dixi-Band“, die auch bis spät in die Nacht zum Tanz aufspielte.

Bei Tanz und fröhlicher Unterhaltung klang der Abend harmonisch aus.

Aus dem Betriebsgeschehen

Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung unserer Anlage blieb in der Berichtszeit unter 7000 t. Sie erreichte im Juni 6716 und im Juli 6857 t. Von wesentlichem Einfluß auf diese Entwicklung waren geologische Störungen und weitere lagerungsbedingte Schwierigkeiten, die in nahezu allen Abbaurevieren überwunden werden mußten und einen Rückgang der mittleren Abbaufortschritte zur Folge hatten.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage betrug im Juni 2665 kg vF/MS und stieg im Juli auf 2815 kg vF/MS an.

Der Bergeanteil an der Bruttoförderung erreichte im Juni mit 51,85 % seinen bisher ungünstigsten Wert. Er fiel jedoch im Juli auf 49,77 % ab, nachdem der Abbau in Flöz Ley Ende Juni eingestellt worden war.

Von der Sicherheitsabteilung wurden für die Gesamtanlage im Mai 134,47 und im Juni 138,70 Unfälle je 100 000 verfahrenre Schichten ausgewiesen.

Abbaureviere

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Merl Revier 2, der Ende Mai in Verhieb genommen worden war, wurde im ersten vollen Monat seiner Laufzeit noch kein befriedigendes Betriebsergebnis erbracht. Der Streb hatte im Bereich des Hilfsantriebes einen Spezialsattel zu überwinden, dessen nördlicher Flügel mit mehr als 30° in Förderrichtung anhub. Weitere Schwierigkeiten entstanden durch Bergeeinlagerungen im Flöz, Abschnitte mit geringer Flözmächtigkeit, stellenweise am Hangenden angebrannte Kohle und weiche Liegendschichten vor allem im unteren Strebiteil. Zur Verbesserung der Hobelleistung sind die Hobelantriebe Ende Juli mit polumschaltbaren Motoren ausgerüstet worden. Im Juni erreichte das Revier bei einem mittleren Abbaufortschritt von 5,25 m/Tag eine durchschnittliche Tagesförderung von 839 tvF und eine Revierleistung von 7379 kg vF/MS.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Ley Revier 6 wurde der Abbau aus sicherheitlichen und wirtschaftlichen Gründen Ende Juni eingestellt. Hier war es, trotz verstärkter Bemühungen, mit den zur Zeit zur Verfügung stehenden technischen Mitteln nicht möglich, die gebräuchlichen Dachschichten zu beherrschen. Gegen Monatsende betrug der Hangendnachfall bei einer Kohlenmächtigkeit von 78 cm im Mittel 91 cm, so daß der durchschnittliche Bergeanteil an der Gesamtöffnung

auf 104 cm angewachsen war. Das Revier hat in 74 Arbeitstagen 37 896 tvF und ca. 70 000 t Berge gefördert. Die verwertbare Tagesförderung betrug im Mittel der Laufzeit 512 tvF, war jedoch im Monat Juni auf durchschnittlich 343 tvF abgesunken. Die Revierleistung lag im Zeitraum März bis Juni bei 4380 kg vF/MS und im letzten Monat der Laufzeit bei 3246 kg vF/MS. Der durch das Einstellen des Abbaus aufgebene Kohlenvorrat beträgt ca. 65 000 tvF.

Anfang Juni wurde in dem Hobelstreb Flöz Merl Revier 7 der Abbau aufgenommen. Der Streb ist mit hydraulischen Ausbaugestellen der Firma Westfalia ausgerüstet und hat bei einer streichenden Länge von 460 m einen Kohlenvorrat von ca. 90 000 tvF. Die Bauhöhe ist von den Diagonalen 542 und 543 aus abgeschlossen worden und wird im Rückbau von Osten nach Westen abgekohlt. Das Flöz ist sehr wellig gelagert und unregelmäßig ausgebildet. Bereits im Anlaufmonat waren mehrere Strebabschnitte mit Flözverjüngungen bis zu 30 cm zu durchfahren. Außerdem mußte eine Überschiebung mit einem Verwurf um Flözmächtigkeit überwunden werden, in deren Bereich zeitweise bis zu 14 m reiner Stein anstand. In diesem Abschnitt mußte die Gewinnung durch Schießarbeit unterstützt werden. Zusätzliche Erschwernisse ergaben sich durch stellenweise auftretenden Hangendnachfall von mehr als 100 cm Mächtigkeit und aus dem „Alten Mann“ zufließendes Wasser. Die mittlere Tagesförderung des Revieres betrug 376 tvF, die Revierleistung 3147 kg vF/MS.

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 18 konnte seine mittlere Tagesförderung von 584 tvF im Anlaufmonat auf 1283 tvF im Mai und 1695 tvF im Juni steigern. Das Revier setzt östlich der 3. Abteilung den Abbau des Hobelrevieres 28 fort, der durch eine gestörte Zone unterbrochen wird. Die Lagerung des Flözes war bis auf geringen Hangendnachfall und eine Flexur ungestört. Das Revier erbrachte im Mai eine Leistung von durchschnittlich 11 857 und im Juni eine Leistung von im Mittel 15 998 kg vF/MS.

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 19 erreichte Ende Mai westlich der 3. Abteilung seine volle Streblänge. Obwohl im Juni die mittlere verwertbare Tagesförderung gegenüber dem Vormonat um 124 auf 560 tvF gesteigert werden konnte, blieb sie um 400 tvF unter der eingeplanten Fördermenge. Fördertechnische Schwierigkeiten entstanden durch stellenweise aus dem Hangenden austretendes

Wasser, das wegen des in Abbaurichtung einfallenden Flöztes durch Zulauf aus dem „Alten Mann“ verstärkt wurde und zu Verschlammungen der Fördermittel führte. Behinderungen der Ausbaurarbeit ergaben sich bei stark schwankenden Flözmächtigkeiten durch „totstehende“ Ausbaurahmen, vor allem jedoch durch zwischen den Rahmen hereinbrechende und aus dem Bruchfeld nachschiebende Berge. Die von den Bergen verschütteten Rahmen konnten nur mit Hilfe von Zuggeräten beigerückt werden. Im Juli wurde in zwei Strebabschnitten der schreitende Ausbau gegen konventionellen Ausbau ausgewechselt.

Mitte Mai wurde in Flöz Groß-Athwerk im Hobelstreb Revier 20 der Abbau aufgenommen. Der Streb wird nördlich des Blindschachtes 2505 westlich der 5. Abteilung im Rückbau von Westen nach Osten betrieben und verfügt bei einer streichenden Länge von 570 m über einen Kohlenvorrat von ca. 105 000 tvF. Er ist mit schreitendem Ausbau der Firma Westfalia ausgerüstet. Die mittlere verwertbare Tagesförderung des Revieres betrug bereits im Anlaufmonat 1044 t und konnte im Juni auf 1096 t gesteigert werden. Lagerungsbedingte Schwierigkeiten entstanden für die Gewinnung durch einen weichen, mit Kohlenstreifen durchsetzten Liegendpacken, der stellenweise bis zu 55 cm tief vom Hobel aufgenommen wurde. Im Juni wurden im unteren Strebteil 2 Störungen mit geringeren Verwurfshöhen durchfahren, in deren Bereich die Flözmächtigkeit bis auf 20 cm zurückging, so daß der Einsatz von Schießarbeit erforderlich wurde. Die Revierleistung betrug im Mai 9249 und im Juni 9344 kg vF/MS.

Neu in Verhieb genommen wurde Ende Juni der Hobelstreb Flöz Merl Revier 21. Die Bauhöhe liegt nördlich des Blindschachtes 2504 westlich und östlich der 5. Abteilung. Sie hat eine streichende Länge von 380 m und einen Kohlenvorrat von ca. 64 000 tvF. Der Streb ist mit konventionellem Ausbau ausgestattet, da die Bauhöhe von mehreren Störungen durchzogen wird und für schreitenden Ausbau nicht geeignet ist. Als Strebförderer kam erstmals auf unserer Anlage ein Einkettenförderer der Firma Halbach und Braun zum Einsatz. Die Kette läuft in der Mitte des Förderers und hat eine Materialstärke von 26 mm gegenüber 19 mm bei den bisher eingesetzten Doppelkettenförderern der Firma Westfalia Lünen vom Typ M 1. Das Revier erbrachte im Juni eine mittlere Tagesförderung von 348 tvF und eine Revierleistung von 5273 kg vF/MS. Der Betriebsablauf wurde durch Anlaufschwierigkeiten behindert.

Der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 27 wurde Mitte Mai an einer parallel zur Bandstrecke aufgefahrenen Störungsumfahrung um 40 m eingekürzt. Der Hauptantrieb lag jedoch weiter im Bereich einer Flözstauung mit Kohlenmächtigkeiten bis zu 3,00 m, die erst im Juni in einer Störungszone mit sehr gebrochen Hangendschichten auslief. Ende des Monats konnte der Streb wieder bis zur Förderstrecke verlängert werden. Die mittlere verwertbare Tagesförderung des Revieres betrug im Mai 611 und im Juni 771 t, die Revierleistung 6003 bzw. 6907 kg vF/MS. Der Streb war in beiden Monaten nur mit zwei Verhiebschichten je Tag belegt.

Im Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 28 wurde Anfang Mai ein von der Kopfstrecke in den Streb

streichender Sprung angefahren, der eine Verwurfshöhe von ca. 1,3 m erreichte und erst Ende Juni auslief. Ab Mitte Juni zog sich vom Hilfsantrieb her eine zweite Störung mit ca. 3 m Verwurfshöhe in den Streb, die das Baufeld diagonal durchschneidet. Diese Störung ist, wenn sie den unteren Strebteil erreicht hat, die Abbaugrenze für das Revier. Trotz der schwierigen und aufwendigen Arbeiten in den Störungszonen erbrachte das Revier eine durchschnittliche Tagesförderung von 726 tvF im Mai und 678 tvF im Juni. Die entsprechenden Revierleistungen betragen im Mai 5326 kg vF/MS und im Juni 5921 kg vF/MS. Im Juni mußte, um die für das Bearbeiten der Störungen erforderliche Zeit zu erhalten, die planmäßige Gewinnung auf zwei Schichten/Tag reduziert werden.

Aus- und Vorrichtung

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgefahren:

	Mai m	Juni m
Söhliche Gesteinsstrecken	52	47
Gesteinsdiagonale	175	206
Flözstrecken	1441	1748
Auf- und Abhauen	248	254
Gesteinsstreckenerweiterungen	54	37

Tagesbetrieb

Die mittlere tägliche Brikettherstellung erreichte im Monat Mai mit 3308 t einen neuen Höchstwert, der bereits im Juni mit durchschnittlich 3351 t übertroffen werden konnte. Eine weitere Steigerung brachte der Juli mit 3450 t. An dem Gesamtbrikettausstoß war der Extrazit mit durchschnittlich 611, 630 bzw. 626 tato beteiligt.

Betriebliche Bauvorhaben

Umbau Elektrowerkstatt: Im Gebäude der stillgelegten Maschinenzentrale konnten nach dem Abbruch der Fördermaschinenfundamente die Ausbaurarbeiten aufgenommen werden.

Kauenumbau Schacht 1/3: In dem als Weißkaue vorgesehenen Teil der alten Mischkaue ist mit dem Anstrich der Wand- und Deckenflächen begonnen worden.

Landabsatz: Die Betonierungsarbeiten an den Rostfundamenten der Verladebunker sind fortgeführt, mit dem Einbringen der Einzelfundamente für die Verladung ist begonnen worden.

Erweiterung der Extrazitanlage: Der steigenden Nachfrage nach Extrazit entsprechend sind die Arbeiten für die 2. Ausbaustufe der Extrazitanlage aufgenommen worden.

Gemeinschaftskraftwerk West

Im Gemeinschaftskraftwerk West sind die Bau- und Montagearbeiten soweit fortgeschritten, daß der Probetrieb im Block 1 (350 MW) Ende Oktober 1970 und im Block 2 (350 MW) Ende Februar 1971 aufgenommen werden kann.

Im Scheinwerfer . . .

In den Berichtsmonaten Mai, Juni und Juli erzielten die höchste Kohlenförderung:

Mai

Revier 18

Reviersteiger Karaskiwiecz 1283 tvF/d

Revier 14

(10 Tage, auslaufender Streb)

1. Reviersteiger Schoden 1313 tvF/d

Revier 2

(8 Tage, anlaufender Streb)

1. Reviersteiger Schoden 1178 tvF/d

Juni

Revier 18

Reviersteiger Karaskiwiecz 1645 tvF/d

Revier 20

(unter Mitnahme einer Störung von 1–2 m Verwurf)

Reviersteiger Ramöller 1096 tvF/d

Juli

Revier 18

Reviersteiger Karaskiwiecz 1355 tvF/d

In der Flözstreckenauffahrung erzielten während der Berichtszeit die höchsten Auffahrleistungen:

Revier 32

Reviersteiger Helmut Winkens

Flözstrecke Merl W Diag. 19	Mai	158 m
	Juni	159 m
	Juli	189 m

Flözstrecke Rauschenwerk O Diag. 112	Juli	172 m
--------------------------------------	------	-------

Flözstrecke Merl W Diag. 110	Juli	167 m
------------------------------	------	-------

Revier 33

Reviersteiger K.-H. Strack

Flözstrecke Rauschenwerk O 4405	Juli	156 m
---------------------------------	------	-------

7-Stunden-Schicht-Betrieb, TH 11,3

Revier 35

Reviersteiger Scheffler

Flözstrecke Merl W Diag. 56	Mai	215 m
	entspr.	11,94 m/d
	Juni	213 m
	entspr.	10,14 m/d
Flözstrecke Rauschenwerk W 2504	Juli	158 m

Revier 36

Reviersteiger Ahrweiler

Flözstrecke Rauschenwerk W 2306	Juli	209 m
---------------------------------	------	-------

Im Rauben von Flözstrecken erbrachte eine Raubkolonne eine hervorragende Leistung:

Revier 70

Reviersteiger Jünger

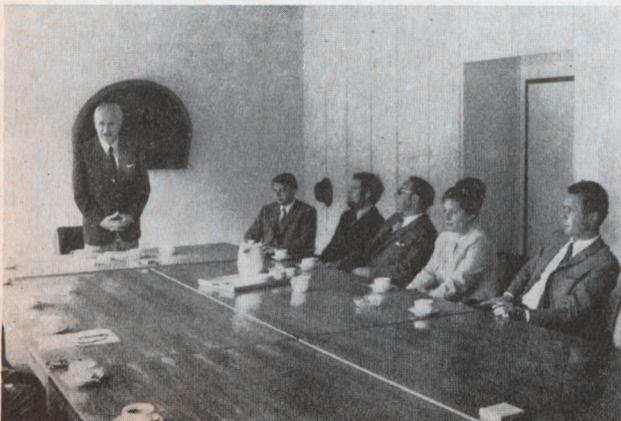
In der Flözstrecke Merl W südl. BS 2101 (Bandstrecke Rev. 14/5) wurden im Monat Juni 3,97 Baue/MS geraubt, 401 Baue in 16 Arbeitstagen.

Chronik der Besuche bei Sophia-Jacoba

- 9. 6. 1970 Studenten der TH Aachen
- 10. 6. 1970 eine Gruppe von Lehrern der Gemeinschaftshauptschule für den Amtsbezirk Baal
- 24. 6. 1970 Lehrfahrt des 1. Maschinen- und Grubensteigerlehrganges der Bergschule Aachen
- 26. 6. 1970 vier Ingenieure aus Frankreich
- 3. 7. 1970 Dir. Berada, O. C. P. Marokko

- 3. 7. 1970 eine Gruppe von Kohlenhändlern aus dem Raum Westfalen-Lippe
- 3. 7. 1970 Prof. Dr.-Ing. Linsel mit fünfzehn Studenten der Techn. Hochschule Aachen
- 8. 7. 1970 drei Bergingenieure aus Spanien
- 14. 7. 1970 zwei Großhändler aus Österreich
- 24. 7. 1970 zwei Studienräte des Gymnasiums Erkelenz

Bergwerksdirektor Dr. Russell begrüßt eine Gästegruppe



Die Gruppe der Kohlenhändler stellt sich dem Fotografen



Die Hobelleistung verbessert

Auf Sophia-Jacoba ist die in unseren geringmächtigen Flözen körperlich besonders harte Löse- und Ladearbeit am Kohlenstoß schon früh durch den Hobel ersetzt worden. Der Weg vom ersten Einsatz bei uns im März 1952 bis heute ist gekennzeichnet durch eine Reihe konstruktiver Änderungen, die stets eine Steigerung der Leistungsfähigkeit zum Ziel hatten. Wir sind dieser Entwicklung vom Löbbe-Hobel über den Reißhaken-, Steuerklappen- und Schwenkmeißelhobel gefolgt. Heute sind alle Abbaureviere auf Sophia-Jacoba mit dem sogenannten G-Hobel, einer Kombination aus Steuerklappen- und Schwenkmeißelhobel, ausgerüstet.

Während die konstruktive Entwicklung des Hobels vornehmlich von den Maschinenfabriken betrieben worden ist, haben sich die Zechen mehr auf verfahrensmäßige Verbesserungen konzentriert. So hat in den letzten Jahren das „Überholverfahren“ zu einer erheblichen Steigerung der Hobelleistung geführt, als deren Maß der Flächenverhieb in der Zeiteinheit (m^2/min) gilt. Durch Erhöhung der Hobelgeschwindigkeit von 0,4 auf 1,5 und 2,0 m/sec konnte die Hobelleistung auf vielen Ruhrgebietszechen mehr als verdoppelt werden. Diese Methode hat jedoch eine Verringerung der Spantiefe und einen beachtlichen Anstieg des Fein- und Feinstkornanteils in der Rohfördermenge zur Folge. Wir konnten diesem Weg nicht folgen, weil bei unseren hochwertigen Anthrazitkohlen die besten Erlöse für Nußsorten erzielt werden. Durch experimentelle Untersuchungen war festgestellt worden, daß auch der Meißelschärfe eine entscheidende Bedeutung beim Hobeln zukommt. Hier haben wir eine Möglichkeit gesehen, durch Erzielung größerer Spantiefen zu ähnlichen Erfolgen zu kommen, wie sie mit dem „Überholverfahren“ erzielt worden sind. Für eine Reihe spezieller Untersuchungen wurden hartmetallbestückte Meißel beschafft, die gegenüber den mit Verdur aufgetragenen Meißeln scharfe, geschliffene Schneidkanten aufweisen. In langen Versuchsreihen haben wir verschiedene Meißeltypen dieser Art unter günstigen und ungünstigen Einsatzbedingungen getestet, um die für unsere Verhältnisse geeignetste Hobelbestückung herauszufinden. Bei allen Versuchen sind durch Messen der Einzelschnitttiefen und der Laufzeiten des Hobels die jeweilige Hobelleistung und durch getrennte Untersuchungen in der Wäsche die Kornverteilung und die Durchschnittserlöse ermittelt worden.

Um die verschiedenen Hartmetallspitzen im Rahmen dieser Untersuchungen richtig einstuft zu können, mußten die Meß- und die Probeergebnisse miteinander kombiniert werden, weil Hobelleistung und Durchschnittserlös für die Gesamtbeurteilung gleichermaßen wichtig sind. Zu einem aussagekräftigen Ergebnis kommt man, wenn man das Produkt aus Hobelleistung und zugehörigem Erlös mit der Flözmächtigkeit und dem effektiven Ausbringen multipliziert. Die Formel heißt also:

$$\text{Hobelleistung} \times \text{Erlös} \times \text{Flözmächtigkeit} \times \text{eff. Ausbringen}$$

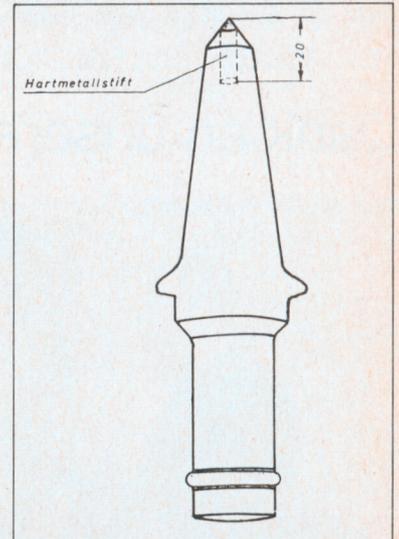
$$\frac{\text{m}^2}{\text{min}} \times \frac{\text{DM}}{\text{tvF}} \times \text{m} \times \frac{\text{tvF}}{\text{m}^3}$$

Nach Kürzen erhält man einen Wert mit der Dimension $\frac{\text{DM}}{\text{min}}$, den wir „spezifischen Leistungswert“ genannt haben. Er gibt an, wieviel „DM“ in einer Minute über den Antriebsstern des Förderers laufen.

Bei den verschiedenen Hartmetallbestückungen, die zum Einsatz gekommen sind, konnten die Spitzen der britischen Firma Hall & Pickles die besten spezifischen Leistungswerte erreichen.

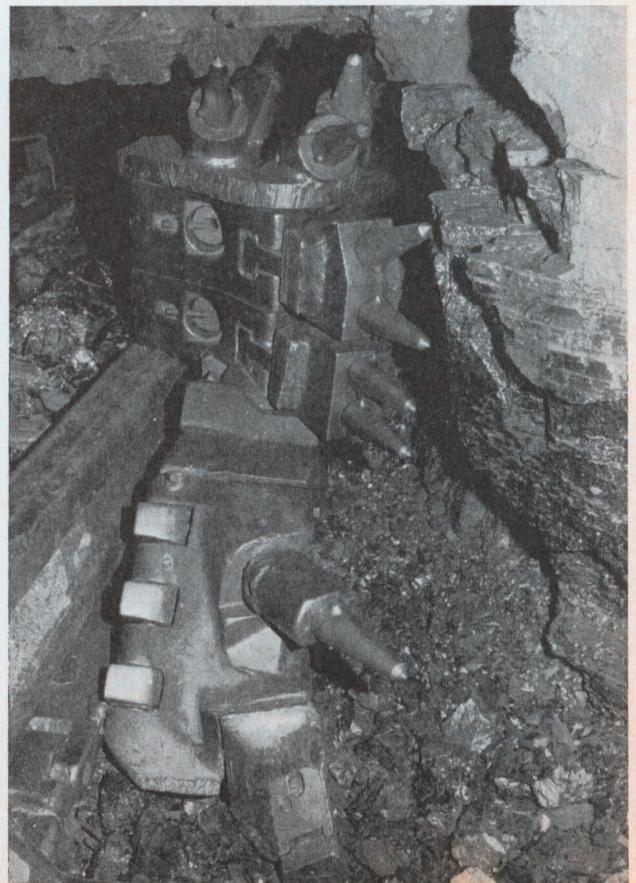
Entscheidend wird das Ergebnis aber auch noch durch die Anschaffungs- und Aufarbeitungskosten beeinflusst. Alle Spitzen mit aufgelöteten Hartmetallplättchen liegen im Neuwert um 50 DM/Stück und können je nach Verschleiß mehrere Male nachgeschliffen werden. Langzeitversuche haben jedoch ge-

Kerbmeißelspitze der Firma Hall & Pickles



zeigt, daß die Hartmetalleinlagen beim Durchfahren harter Flözeinlagerungen sehr schnell ausbrechen. Die Meißel sind dann unbrauchbar. Die Spitzen der Firma Hall & Pickles tragen im Gegensatz dazu einen eingelassenen Hartmetallstift, der durch die Ummantelung weitgehend gegen Ausbrechen geschützt ist.

„Stachelhobel“ mit „Igelplatte“



Diese Spitzen können nicht nachgeschliffen werden; sie stellen ein „Einwegwerkzeug“ dar, das nach entsprechendem Verschleiß weggeworfen wird. Der Anschaffungspreis liegt dafür mit etwas über 8 DM/Stück wesentlich günstiger. Aus Verbrauch und Fördermenge ist ein Kostenanteil von 7,30 DM/1000 tvF errechnet worden.

Dagegen verursacht nach Unterlagen unserer Werkstatt die Aufarbeitung eines Verdurmeißels im Durchschnitt Arbeits-, Material- und Energiekosten von rund 11 DM/Stück. Wir haben anteilige Meißel-

kosten von 65 DM/1000 tvF ermittelt, einen Wert also, der fast zehnmal so hoch liegt wie bei den Hall & Pickles-Spitzen.

Diese guten Ergebnisse haben den Ausschlag gegeben, daß unsere Hobel heute durchweg mit den Hartmetallspitzen der Firma Hall & Pickles bestückt sind. Mit diesem sogenannten „Stachelhobel“ verfügen wir über ein außerordentlich „bissiges“ Arbeitsgerät, das seine Bewährungsprobe in unseren sprödharten Flözen einwandfrei bestanden hat. Hei

Dank an unsere Jubilare



Betriebsführer Weith (r.) gratuliert Gerhard Tücking

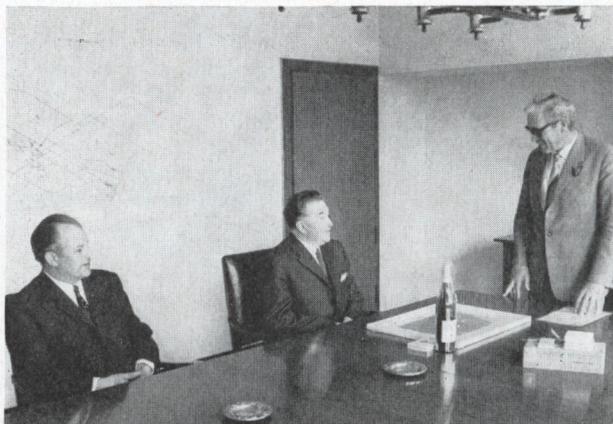
Gerhard Tücking

Am 27. Juni 1970 feierte der Transportarbeiter Gerhard Tücking sein vierzigjähriges Dienstjubiläum bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba.

Bergwerksdirektor BA Kranefuss ehrte in Anwesenheit von Maschinen-Insp. Fuchs, Betriebsführer Weith und Betriebsratsmitglied Erdweg im Rahmen einer Feierstunde den Jubilar. In seinen Glückwunschwörtern hob er nicht nur den besonderen Fleiß und die Zuverlässigkeit von Gerhard Tücking hervor, sondern unterstrich auch seine Beliebtheit bei den Arbeitskameraden, die er sich durch sein freundliches und hilfsberechtigtes Wesen erworben hat.

Seinen Berufsweg begann der Jubilar als Korbmacher. Er erlernte dieses Handwerk, das er bis zu seiner Anlegung bei Sophia-Jacoba in seinem Heimatort Hilfarth ausübte. Bei uns war er zunächst fast sechzehn Jahre als Wäschearbeiter tätig. Es folgten Tätigkeiten als Heizer und später Tagesarbeiter. Seit 1950 ist er mit einer kurzen Unterbrechung als Transportarbeiter in unserem Übertagebetrieb eingesetzt.

Der Jubilar ist bereits seit 1939 Mitglied unserer Bergkapelle. Seine besondere Liebe zur Musik kann aus der Tatsache abgelesen werden, daß er auch Mitglied des Instrumentalvereins Hilfarth ist, dessen Vorstand er angehört.



BA Kranefuss (r.) ehrt den Jubilar

Josef Thomassen

Sein vierzigjähriges Dienstjubiläum bei unserem Unternehmen feierte am 8. Juli 1970 der Schlosservorarbeiter Josef Thomassen. Der in Granterath geborene Jubilar erlernte bei einer Firma im Raume Mönchengladbach das Schlosserhandwerk. Dort und später bei einem Erkelenzer Unternehmen übte er mehrere Jahre diesen Beruf aus. Nach seiner Anlegung bei Sophia-Jacoba wurde er in dem erlernten Beruf in unseren Übertagebetrieben eingesetzt. Im Januar 1959 erfolgte seine Beförderung zum Schlosservorarbeiter. In dieser Funktion ist er auch heute noch bei uns tätig. Seine betriebliche Tätigkeit mußte er zweimal, und zwar von 1939 bis 1942 und von Februar bis August 1945, durch Heranziehung zum Wehrdienst unterbrechen.

Die Vorgesetzten schätzen an Josef Thomassen neben seinen beruflichen Kenntnissen und Erfahrungen seine Zuverlässigkeit und Einsatzbereitschaft. Seine Arbeitskameraden rühmen ihm Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft nach.

In einer Feierstunde ehrte der Vorsitzende unseres Grubenvorstandes, Bergwerksdirektor BA Kranefuss, in Anwesenheit von Werkstättenleiter Schröder und Betriebsratsmitglied Erdweg den Jubilar. Er dankte ihm für seine Treue und für die in den vierzig Jahren unserem Unternehmen geleisteten Dienste.

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba:

7. 6. 1970 der Dreher Willy Gillessen
9. 7. 1970 der Oberingenieur Hans-Werner Laaks
16. 7. 1970 der Lokführer Heinz Peisen
23. 7. 1970 der Elektrovorarbeiter Heinz Hensen
23. 7. 1970 der Schweißer Hans Schmitz
25. 7. 1970 der Bauarbeiter Heinrich Wassen

27. 7. 1970 der Schießmeister Erich Schmidt
6. 8. 1970 der Maschinenhauer Karl Fuge
6. 8. 1970 der Schreiner Willy Olschewski
6. 8. 1970 der I. Elektrosteiger ÜT Werner Wendt
7. 8. 1970 der Anstreicher Franz Bartningkat
7. 8. 1970 der Hauer Willy Heinen

Neue Produktionsspitzen

Auf dem Gebiete der Steinkohlenbrikett- und Extrazitherstellung können zwei neue Rekorde gemeldet werden. Die Brikettproduktion betrug bis einschließlich Juli rd. 321 000 t. Damit ist der bisherige Höchststand des Jahres 1969, der bei 317 000 t lag, erneut überboten worden. Vergleicht man die letzten fünf Jahre, so zeigt sich ein ununterbrochenes Wachstum der Brikettproduktion um 63 000 t. Dies dürfte der beste Beweis für die gute Qualität der SJ-geprägten Eierbriketts sein.

Das Produktionsergebnis für Extrazit Silber gibt ebenfalls zur Freude Anlaß. Im Jahre 1968, dem Jahr der Produktionsaufnahme, wurden vom Januar bis Juli lediglich 2200 t hergestellt. In der entsprechenden Zeit des Jahres 1969 waren es schon rd. 45 000 t. Nunmehr konnte die Produktion noch einmal um rd. 31 500 t auf rd. 76 500 t, d. h. um 70 %, gesteigert werden. Dieser Erfolg und die weiterhin sehr gute Auftragslage rechtfertigen den Entschluß der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, die Kapazität der Anlage bis zum Jahresende auf 280 000 t zu verdoppeln.

Interessant bei Extrazit ist die Verschiebung in der Sortenzusammensetzung. Während im Jahre 1969 von den 45 000 t knapp 39 000 t auf die kleinere Sorte 20 g und nur 6000 t auf die größere 40-g-Abmessung entfielen, wurden dieses Jahr schon rd. 35 000 t Extrazit 40 g geliefert. Die 20-g-Sorte ist also nur noch geringfügig, nämlich auf rd. 41 500 t, gestiegen. Daraus darf geschlossen werden, daß sich immer mehr Händler und Verbraucher von der echten universellen Verwendbarkeit der großen 40-g-Qualität überzeugt haben.

Bei aller Freude über die geschilderten Ergebnisse soll nicht verschwiegen werden, daß die Auftragslage nach wie vor angespannt ist und Rückstände bei Eierbriketts und Extrazit bestehen. Es wird angestrebt, die Rückstände bald abzubauen, vorausgesetzt, daß die Waggongestellung ausreichend ist.

Alles in allem kann gesagt werden, daß die Gewerkschaft Sophia-Jacoba alle Anstrengungen unternimmt, um die Lieferwünsche ihres großen und treuen Kundenkreises mit Produkten in der bekannt guten Qualität zu erfüllen.

Sophia-Jacoba-Stand auf der Baufachmesse „Rund um die Porta Westfalica“ vom 6 bis 14. Juni 1970 in Minden



Die Bergschule – ein Weg zum Berufserfolg

Aus Presse, Funk und Fernsehen dürfte bekannt sein, daß durch die Gesetze der Kultusminister im Bereich der weiterführenden Schulen – auf Haupt- und Real-schulen aufbauend – neue Möglichkeiten der Weiterbildung zum Ingenieur eröffnet worden sind. Über die praktische Bewährung der Fachober- und Fachhochschulen kann zum jetzigen Zeitpunkt naturgemäß nichts gesagt werden, da die ersten Fachhochschulsemester erst 1971 beginnen werden. Eines kann jetzt jedoch schon mit Sicherheit festgestellt werden, daß gegenüber dem bisherigen Ingenieur-schulzugang die theoretischen Anforderungen erhöht wurden und die Zahl der früheren Hauptschüler auf den Fachhochschulen geringer werden wird.

Nachdem der Regen der Vorschulberiberen sich verzogen hat, soll an dieser Stelle die Bildungsstätte eine erneute Würdigung erfahren, die in der Vergangenheit und Gegenwart ca. 90 % unserer Aufsichtspersonen in allen Fachbereichen das theoretische Rüstzeug mit auf ihren Berufsweg gegeben hat, nämlich der Bergschule zu Aachen.

„Opas Bergschule ist tot“, so las man es vor Jahren in einer Zeitschrift für Bergleute. Der Erfinder dieses reißerischen Schlagwortes hatte es sich wohl zu einfach gemacht, oder es war schon sehr lange her, daß er selbst auf der Bergschule war. Denn bei näherer Beschäftigung mit den Lehrplänen der heutigen Bergschule hätte man feststellen müssen, daß die laufende Anpassung an die Erfordernisse der technischen Entwicklung erfolgt. Dafür sorgt der sehr enge Kontakt der Bergschule mit den Betrieben des Aachener Reviers. Zu der laufenden Anpassung tragen außerdem die Bergschüler selbst bei, die während ihrer Praxisschichten in den Betrieben tätig sind, in denen der technische Fortschritt verwirklicht wird.

Für Belegschaftsmitglieder, die an diesem Ausbildungsgang interessiert sind, werden die Einzelheiten des Weges zur Bergschule nachstehend erläutert.

Es werden je nach Bedarf Lehrgänge für

Bergleute – Knappen- bzw. Hauerprüfung –,

Schlosser – Facharbeiter- oder Gesellenbrief- sowie Umschülerprüfung – und

Elektriker – Facharbeiter- oder Gesellenbrief- sowie Umschülerprüfung –

durchgeführt.

Vor der Zulassung zu einem Bergschullehrgang sollte je nach Lebensalter die Vorklasse der Bergvorschule besucht werden. **Schulungsort:** Hückelhoven. Einmal wöchentlich Deutsch und Rechnen.

Hier sollen die Volksschulkenntnisse ergänzt und aufgefrischt werden. Der Unterricht beginnt um 17 Uhr und dauert bis 19 Uhr. Der Wochentag ist entweder Montag oder Mittwoch. Die Lehrgangsdauer richtet sich nach dem Beginn der Bergvorschullehrgänge.

Hauptschulabsolventen müssen die 2jährige Bergvorschule besuchen. Der nächste Bergvorschullehrgang beginnt voraussichtlich im Herbst 1971. Keine Aufnahmeprüfung. Schulungsorte sind für eine ganztägige, voll bezahlte Schulschicht Aachen und für einen 3½stündigen Nachmittagsunterricht Hückelhoven,

Bergberufsschule. – Die Angaben gelten für die Schulwochen.

Schulbücher werden gestellt.

Mindesteintrittsalter: 17 Jahre, **Höchstalter:** 28 Jahre, Ausnahmen bei älteren Bewerbern sind möglich.

Am Ende der Bergvorschulzeit ist dann die Aufnahmeprüfung zum entsprechenden Bergschullehrgang abzulegen.

Bewerber für Maschinen- und Grubensteigerlehrgänge müssen eine einjährige Praxis im Maschinenbetrieb nachweisen. Diese Praxiszeit wird durch die Ausbildungsabteilung veranlaßt.

Ebenso müssen Bergvorschüler aus Tagesbetrieben eine mindestens sechsmonatige Praxis in den entsprechenden Betrieben unter Tage ableisten (MB oder EB).

Beim Bestehen der Aufnahmeprüfung erfolgt Zulassung zum nächsten Bergschullehrgang (Maschinen- und Grubensteiger-, Maschinensteiger- und Elektrosteigerlehrgänge – Vermessungssteigerlehrgänge nur für entsprechend ausgebildete Vermessungstechniker).

Dauer aller Lehrgänge: 6 Semester = 3 Jahre.

Während der Schulwochen Wechsel von ganztägigen Schulschichten mit Arbeitsschichten in den Betriebsabteilungen. Schulschichten auch an Samstagen!

Für die Schulschichten in Aachen wird je nach Familienstand ein unterschiedlicher Satz vom jeweils gültigen Hauerdurchschnittslohn vergütet. Fahrkosten werden zu den Sätzen von Wochen- oder Monatskarten der öffentlichen Verkehrsmittel erstattet.

Die Praxisschichten werden mit den vollen an dem jeweiligen Betriebspunkt üblichen tariflichen Schicht- oder Gedingelöhnen bezahlt, dazu die Soziallöhne. Für die Schulschichtenvergütung wird ein Beihilfeabkommen abgeschlossen. Schulbücher sind frei.

Allerdings sind zur Erreichung der jeweiligen Klassenziele erhebliche Freizeitopfer notwendig, um den in der Schule dargebotenen Stoff zu erarbeiten und zu vertiefen. Für den größeren Umfang der heute notwendigen Theorie ist der rapide technische Fortschritt in allen Bereichen unserer Betriebe verantwortlich. Wer in der heutigen Arbeitswelt den Anschluß nicht verpassen will, muß bereit sein, mehr zu lernen als früher. Nur so kann unser Lebensstandard gehalten und verbessert werden.

Der erfolgreiche Bergschulabschluß steht in seinem Wert höher als der Abschluß einer Technikerschule. Absolventen einer Bergschuloberklasse haben auch nach dem neuen Ingenieurgesetz das Recht, den Titel Bergingenieur zu führen.

Allen an betrieblichem Aufstieg interessierten Belegschaftsmitgliedern empfehlen wir, den Versuch zu starten, der im wahrsten Sinne des Wortes nichts kostet.

Auskünfte und Beratung – außer im Monat August – erteilt jederzeit unsere Ausbildungsabteilung in Hückelhoven im Bürgerhof.

Auch über die Möglichkeiten des Fachoberschulbesuches können Auskünfte eingeholt werden. G. Wa.

Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung

Die Knappenprüfung bestanden

Erstmalig vor einer Prüfungskommission, die durch die Industrie- und Handelskammer Aachen eingesetzt worden ist, bestanden die folgenden Belegschaftsmitglieder ihre Knappenprüfung und beendeten damit erfolgreich ihre Berglehre:

Günter Fischer	Wolfgang-Gerhard Roweds
Wolfram Herold	Peter Schramm
Hans-Dieter Hoffmann	Wolfgang Schwarz
Manfred Raschen	Klaus Wende

Knappenausflug nach Attendorn

Es ist nun schon zur Tradition geworden, daß die Ausbildungsabteilung alljährlich alle Jugendlichen, die im letzten Jahr ihre Lehrzeit oder Berufsschulpflicht beendet haben, zu einem Ausflug einlädt. In den letzten Jahren ist nun allerdings aus der eigentlichen Knappenfahrt eine Lehrabschlußfahrt geworden, denn die „gewerblichen“ (Schlosser- und Elektrikerlehrlinge) sind gegenüber den bergmännischen Jugendlichen immer zahlreicher vertreten. Mit dieser Fahrt erreichen die meisten Jugendlichen einen Zeitpunkt, den sie sich oft schon lange herbeigeseht haben. Für sie beginnt jetzt ein neuer Lebensabschnitt, denn sie treten nun in die Welt der Erwachsenen ein. Eine Welt allerdings, von der sie oft dann leider sehr bald erkennen müssen, daß sie gar nicht so ideal ist. Vor allem werden sie aber feststellen müssen, daß die „sorgenvolle“ Schulzeit eigentlich doch recht sorglos war.

Am 17. Juli waren insgesamt 44 Jugendliche zur „letzten Schulschicht“ erschienen, um mit ihren Lehrern und betrieblichen Ausbildern einen Tag bei guter Stimmung und ohne „belastende Nebenerscheinungen“ zu verbringen. Ein moderner Omnibus der Firma Holz brachte die muntere Reisegesellschaft in die alte Hansestadt Attendorn. Ziel war hier die berühmte Tropfsteinhöhle, kurz Attahöhle genannt, die zu Beginn unseres Jahrhunderts bei Sprengarbeiten beim Kalksteinbrechen entdeckt wurde. Natürliche Kräfte haben im erdgeschichtlichen Zeitraum von Millionen von Jahren diese prachtvolle Höhle geformt. Höhlen finden sich immer in Gebieten, in denen leichtlösliche Gesteine, insbesondere Gips, Kalk und Dolomit, anstehen. Die Attahöhle liegt, wie die meisten Höhlen, im Massenkalk, einem nicht oder nur wenig geschichteten Kalkstein, der sich in einer Korallenriffzone des devonischen Meeres gebildet hat. Die Tropfsteingebilde entstehen auf eine sehr einfache und natürliche Weise. Das Wasser, welches durch die Kalkfelsen sickert, löst auf seinem Weg durch das Gestein winzige Teilchen des kohlensauren Kalkes auf. Während der Tropfen an der Gesteinsdecke hängt oder an der Felswand langsam herniederfließt, verdunstet ein Teil des Wassers, und eine ganz geringe Menge des kohlensauren Kalkes setzt sich an. So vergrößern sich die von der Decke herabhängenden Gebilde, die Stalaktiten, ganz allmählich, und zwar durchschnittlich in 10 Jahren um etwa einen Millimeter. Dort, wo der Tropfen auffällt, bilden sich entgegenstrebende Gebilde, die Stalagmiten. Die verschiedenen Farben kommen von fremden Beimengungen, meist Eisen. Die geringsten Veränderungen in dem Niedersteigen des Wassers bewirken abweichende Bildungen, und so entstehen Tropfsteine in tausenderlei verschiedenen Formen, wie wir sie besonders in dieser Höhle bewundern konnten. Überflüssig ist es wohl, zu betonen, daß die-

se Höhle unter Naturschutz steht und das Berühren oder gar Beschädigen der Gebilde verboten ist und dementsprechend auch bestraft wird. Dieses Wunderwerk der Natur, das täglich von vielen Hunderten Besuchern bestaunt wird, hatte am 17. Juli 1970 besonders interessierte Besucher, denn es wird wohl kaum jemanden unter unseren Jungen gegeben haben, der nicht von dem Reiz dieser Höhle beeindruckt war.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen ging es dann nach Sondern, das an der reizvoll gelegenen Biggetalsperre liegt. Hier waren genügend Möglichkeiten vorhanden, um ein paar Stunden Freizeit mit Bootsrundfahrten, Minigolf, Tretbootfahren und dergleichen zu verbringen.

In dem Bewußtsein, einen schönen Tag verbracht zu haben, an den man sich noch lange gerne zurückerrinnern wird, wurde dann am Spätnachmittag die Rückfahrt angetreten. Schm.

Erste Schicht bei Sophia-Jacoba

Am 3. August 1970 fuhren 49 Berufsanfänger zu ihrer ersten Schicht bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba an. Unser Bild zeigt die Jungen auf dem Weg zur Berglehrwerkstatt.





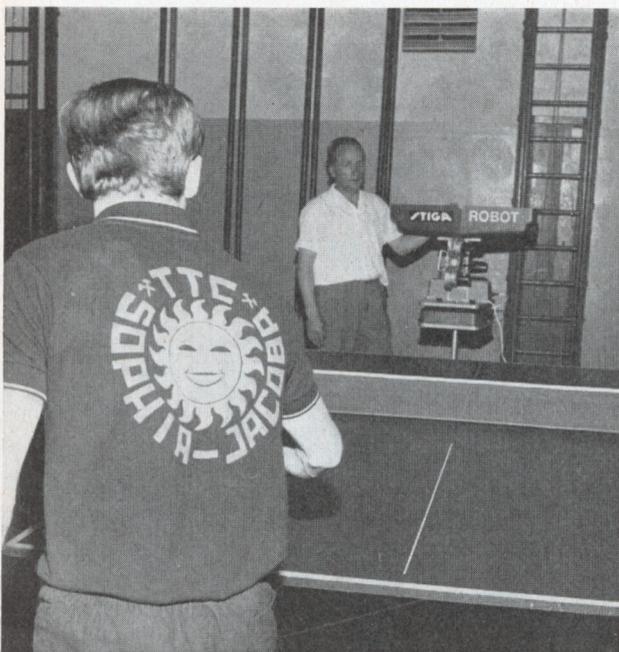
Erfolgreicher Lehrabschluß

Vor einer Prüfungskommission der Industrie- und Handelskammer Aachen bestanden am 14. Juli 1970 ihre Facharbeiterprüfung als Betriebsschlosser:

Claus-Jürgen Händel
 Helmut Meranke
 Heribert Müller
 Joachim Peters
 Bernd Weckmüller

Die Abschlußprüfung als Starkstromelektriker bestand erfolgreich Norbert Kamin.

Freizeit und Hobby



TTC „Sophia-Jacoba“ trainiert mit Roboter

Der den Namen unseres Unternehmens tragende Tischtennisclub verfügt seit einigen Monaten als einziger Verein des Kreises Erkelenz über eines der modernsten auf dem Markt befindlichen Übungsgereäte. Es handelt sich um eine Stiga-Robot-Trainingsmaschine, deren hoher Kaufpreis durch die Mittel der Vereinskasse, durch beachtliche Geldspenden der Vereinsmitglieder und last not least auch eine mäzenenhafte Geste unseres Grubenvorstandes aufgebracht werden konnte. Wir möchten hier nicht nur die an Zauberei grenzende Perfektion dieser Maschine unseren Lesern vorstellen, sondern auch durch einen Bericht über die Aktivitäten und Leistungen des TTC „Sophia-Jacoba“ weitere Interessenten und vielleicht auch schlummernde Talente für den Tischtennis sport gewinnen.

Nun zunächst zum Gerät. Der Stiga-Robot kann alle im Tischtennis sport geschlagenen Bälle in einer nichtermüdenden Perfektion „liefern“, die von keinem Spieler in dieser Dauerbelastung zu erreichen ist. Hier liegt auch der entscheidende Vorteil des Roboters: Der Spieler kann einen ihm Schwierigkeiten bereitenden Ball so lange abrufen, bis er ihn be-

herrscht. Es funktioniert wie folgt: Der auf der Maschine sitzende Ballbehälter nimmt etwa 400 Bälle auf. Diese Bälle werden mittels einer elastischen Spiralfeder nach und nach einzeln in den Füllschacht gedrückt. Hier wird der Ball von einer Schnecke zu den mit Spezialgummi beschichteten zwei Ballwurfrädern transportiert, die den Ball leicht zusammenpressen und auf die Tischtennisplatte schleudern. Die Einstellung der Schlagart und des Dralls (Schnitt) geschieht über die Steuerung der Ballwurfräder, die mit verschiedenen hohen Geschwindigkeiten und ebenso auch rückwärts laufen können. Die Geschwindigkeit läßt sich stufenlos regeln. Der ausgeworfene Ball erreicht dabei eine Spitzengeschwindigkeit von 25 m/sec = 90 km/h. Eine Erschwernis bereitet das willkürliche Verkanten der Ballwurfräder um den Ballaustrittschacht. Der Ball bekommt zusätzlich einen seitlichen Drall.

In der geringstmöglichen Einstellung „spuckt“ der Roboter in einer Minute 30 Bälle aus (alle 2 Sekunden ein Ball). Diese Leistung kann stufenlos bis auf 80 Bälle je Minute gesteigert werden.

Damit der Ball nicht stets denselben Auftreffpunkt hat, ist mit dem Roboter ein Zusatzgerät verbunden, das ihn automatisch über die gesamte Plattenbreite schwenken läßt. Das Gerät kann mittels Fernbedienung vom Spieler selbst geschaltet werden.

Nun, wer hebt aber alle ausgeworfenen Bälle auf? Auf der Standseite des Roboters – rund um die Plattenhälfte – wird ein ca. 1 m hohes Netz installiert, das die zurückgeschlagenen Bälle auffängt und über ein Gefälle in der Laufrinne zu einem Sammelbehälter laufen läßt.

Der Tischtennisclub geht in seinen Ursprüngen auf einen kleinen Kreis von Tischtennisfreunden zurück, die sich im Jahre 1961 zusammenfanden, um in einer losen Gemeinschaft diesen Sport zu betreiben. 1966 wurde der TTC „Ruhrtal“ gegründet, der sich an Meisterschaften beteiligte. Den Namen TTC „Sophia-Jacoba“ gab sich der heute fast 60 Mitglieder zählende Verein im Juli des Jahres 1969. Er stellt für die Meisterschaftswettbewerbe vier Senioren- und eine Jugendmannschaft. In der Saison 1969/70 erreichte eine dieser Mannschaften den ausgezeichneten zweiten Platz in der Bezirksklasse, in der so bekannte Vereine wie Tusa und Post Borussia Düsseldorf mitspielen.

Wer sich für das Tischtennis, den Klub und den Roboter interessiert, hat Gelegenheit, während der regelmäßigen Trainingsstunden am Montag, zwischen 19 und 22 Uhr, und am Mittwoch, zwischen 20 und 22 Uhr, in unserer werkseigenen Turnhalle die entsprechenden Kontakte zu knüpfen.

Vermögensbildung verbessert

In den letzten Jahren belief sich der Höchstbetrag der nach dem VermBG geförderten vermögenswirksamen Leistungen auf 312 DM bzw. — im Falle von drei und mehr Kinderfreibeträgen — auf 468 DM. Rückwirkend für das ganze Kalenderjahr 1970 ist der Vergünstigungsrahmen auf einheitlich 624 DM erhöht worden. Der erhöhte Betrag ist von der Kinderzahl unabhängig. Der Höchstbetrag von 624 DM gilt auch für die folgenden Kalenderjahre.

Im Kalenderjahr 1970 bleibt es noch bei dem bisherigen System der Steuer- und Sozialabgabenbefreiung (Knappschaftsbeiträge) der vermögenswirksamen Leistung, d. h. bei einem Jahres-Bruttoeinkommen von z. B. 12 624 DM werden bei Inanspruchnahme des gesetzlichen Höchstbetrages von 624 DM im Kalenderjahr lediglich 12 000 DM dem gesetzlichen Abzug unterworfen. Vom Kalenderjahr 1971 ab wird die gesetzliche Förderung der vermögenswirksamen Leistungen grundlegend umgestellt. Von da ab sind die vermögenswirksamen Leistungen normales Arbeitsentgelt im Sinne des Steuer- und Versicherungsrechts. Anstelle der Befreiung der vermögenswirksamen Leistungen von den gesetzlichen Abgaben tritt dann die Sparzulage. Die Arbeitnehmer-Sparzulage beträgt 30 v. H., im Falle von 3 und mehr Kinderfreibeträgen 40 v. H. der vermögenswirksamen Leistung bis zum Höchstbetrag von 624 DM. Die Sparzulage ist eine Barzuwendung, die grundsätzlich im Anlagemonat der vermögenswirksamen Leistung mit dem Lohn bzw. Gehalt ausgezahlt wird. Die Sparzulage wird jedoch nur gewährt, wenn der zu versteuernde Einkommensbetrag im Kalenderjahr der vermögenswirksamen Leistung bei Alleinstehenden (Ledige, Geschiedene und Verwitwete ohne Kinder) 24 000 DM, bei zusammen veranlagten Ehegatten (Splittingverfahren bei der Einkommensteuerveranlagung) 48 000 DM nicht übersteigt. Da der Arbeitgeber jedoch nicht verpflichtet ist zu prüfen, ob der zu versteuernde Einkommensbetrag des Arbeitnehmers im Kalenderjahr der vermögenswirksamen Leistung die Einkommensgrenze von 24 000 bzw. 48 000 DM übersteigt oder nicht, wird die Sparzulage grundsätzlich im Monat der vermögenswirksamen Leistung vom Arbeitgeber ausgezahlt, wenn der Arbeitnehmer nicht der Auszahlung der Sparzulage aus den genannten Gründen widerspricht. Eine Prüfung der Berechtigung erfolgt bei der Einkommensteuerveranlagung durch das zuständige Finanzamt. Eine Rückzahlung der Sparzulage kommt nur im Rahmen der Einkommensteuerveranlagung in Betracht.

Die im III. VermBG zugelassenen Anlagearten für die vermögenswirksame Leistung sind im wesentlichen aus dem II. VermBG übernommen worden. Die für unsere Belegschaftsmitglieder interessantesten Anlageformen werden nachstehend noch einmal aufgezeigt:

- a) Sparbeträge nach dem Sparprämien-gesetz
- b) Aufwendungen nach dem Wohnungsbauprämien-gesetz
- c) Unmittelbare Aufwendungen für den Wohnungsbau, einschließlich Entschuldungen
- d) Beiträge zur Lebensversicherungspolice

Nach Neuordnung des Sparprämien-gesetzes können mit Geldinstituten Sparverträge abgeschlossen wer-

den, die nur die vermögenswirksame Leistung beinhalten. Die vermögenswirksame Leistung ist wie beim üblichen Sparratenvertrag 6 Jahre lang zu entrichten. Die gleichbleibende Höhe der Sparraten ist aber nicht mehr gefordert. Der vermögenswirksame Sparratenvertrag ist nicht nur rückwirkend für das ganze Kalenderjahr 1970, sondern sogar auch mit Wirkung für solche Ratensparverträge eingeführt worden, die vor dem 1. 1. 1970 abgeschlossen und denen ausschließlich vermögenswirksame Leistungen bis zu den Höchstbeträgen des II. VermBG zugeführt worden sind. Diesen Vertragstyp empfehlen wir unseren Belegschaftsmitgliedern besonders für neu abzuschließende Sparverträge, weil für dieses Sparprogramm ein Höchstmaß an Flexibilität und Variationsmöglichkeit für die vermögenswirksame Leistung gegeben ist.

Mit dem Erhöhungsbetrag (312 bzw. 156 DM) können außerdem auch Sparverträge bedient werden, die z. Z. von unseren Belegschaftsmitgliedern durch Dauerauftrag oder Bareinzahlung erfüllt werden.

Eigentümer von Eigenheimen oder Eigenheimbewerber, die über die Treueprämie hinaus keine Sparleistung erbringen wollen, können trotzdem die Vorteile aus der Erhöhung auf 624 DM für sich in Anspruch nehmen. Voraussetzung dafür ist lediglich, daß Tilgungs- bzw. Ansparbeträge mindestens noch in Höhe des Erhöhungsbetrages aufzubringen sind. Auskünfte in Zweifelsfällen erteilen gerne unsere Abteilungen Hauptkasse und Lohnbüro. Stang.

Konjunkturzuschlag einsparen

Der Konjunkturzuschlag für unbeschränkt steuerpflichtige Arbeitnehmer beträgt 10 v. H. der einzubehaltenen Lohnsteuer. Beim Steuerabzug vom Arbeitslohn bleibt ein sozialer Grundbetrag zuschlagsfrei, und zwar für Arbeitnehmer, bei denen die Lohnsteuer im jeweiligen Lohnzahlungszeitraum weniger als 100,10 DM beträgt.

Der Erhebungszeitraum umfaßt die Lohnzahlungen nach dem 31. 7. 1970 bis vor dem 1. 7. 1971, also 11 Monate. Der Konjunkturzuschlag ist bis zum 31. März 1973 zurückzuzahlen, wenn vom Gesetzgeber kein früherer Termin bestimmt wird.

Was ist zu raten, um den Konjunkturzuschlag zu verringern?

- 1) Schon jetzt den Steuerfreibetrag für das Kalenderjahr 1970 und nach Erhalt der neuen Lohnsteuerkarte den Freibetrag für das Kalenderjahr 1971 beantragen. Nicht warten bis zum Lohnsteuer-Jahresausgleich. Der auf Grund der Effektivsteuer zuviel gezahlte Konjunkturzuschlag wird nicht miterstattet.
- 2) Nichtausgeschöpfte Beträge im Rahmen des III. VermBG bis November in Anspruch nehmen, um den Konjunkturzuschlag, der durch Zahlung des Weihnachtsgeldes noch gesteigert wird, zu verringern.

Nähere Auskünfte können bei unserer Steuerberatung eingeholt werden. Tek

Wißt ihr schon, Kameraden . . .

... daß Statistiken der Lebensversicherungsgesellschaften zufolge Übergewicht in vielen Fällen zu Zuckerkrankheit, Bluthochdruck, Arterienverkalkung und Herzinfarkt führt? Die Lebenserwartung wird dadurch deutlich verkürzt. Sie sinkt sogar auf die Hälfte, wenn das Übergewicht $\frac{1}{3}$ des Normalgewichts erreicht. Dann bringt der Betreffende sich selbst früher oder später eigenhändig um.

Ein Normalgewichtiger hat viel größere Chancen, ein höheres Alter zu erreichen und dabei gesund zu bleiben. Wer 10% unter dem Normalgewicht bleibt, besitzt das „Idealgewicht“. Seine Lebenserwartung ist geradezu ideal.

Was heißt jedoch Normal-, Unter- oder Übergewicht? Die nachstehende Tabelle gibt darüber Aufschluß. Sie enthält die Normalgewichte für die verschiedenen Körpergrößen. Wenn Sie 10% von den Werten abziehen, haben Sie das Idealgewicht. Was über das Normalgewicht hinausgeht, ist zuviel und bedeutet Gefahr.

Normalgewicht in kg

Körpergröße cm	Männer		Frauen		Körpergröße cm	Männer		Frauen	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen		Männer	Frauen		
160	60,5	55	173	69	65				
161	61	56	174	70	66				
162	61,5	57	175	70,5	66,5				
163	62	57,5	176	71	67				
164	62,5	58	177	72	68				
165	63	59	178	73	68,5				
166	63,5	60	179	73,5	69				
167	64,5	60,5	180	74,5	70				
168	65	61	181	75,5	71				
169	66	62	182	76	71,5				
170	66,5	63	183	77	72				
171	67,5	63,5	184	78	73				
172	68	64	185	79	74				

... daß wenn durch Schwüle, Feuchtigkeit und hohe Luftelektrizität die Stechmücken blutdürstig werden, besonders die Damen unter ihnen zu leiden haben? Wissenschaftler von der Universitätshautklinik München haben festgestellt, daß bestimmte Duftstoffe, die in der Haut und im Schweiß der Menschen gebildet werden, Mücken anlocken. Bei den Damen ist die Konzentration dieser Duftstoffe höher als bei den Herren. Daher also die Vorliebe der Mücken für weibliches Blut. Für Abhilfe gegen Mückenstiche sorgen Anti-Mückensprays, Vitamin-B-Tabletten und Einreibungen mit einer mückenabwehrenden Essenz. An den Stichstellen darf man nie kratzen, wegen der Gefahr einer Infektion. Juckende Stiche werden mit einer Antihistaminsalbe bestreichen. Wespen und anderes Ungeziefer machen keinen Unterschied zwischen Männlein und Weiblein. Sie stechen wahllos den, der sie bedroht. Aber es gehören schon Nerven dazu, bei einem summenden Wespen-schwarm die Ruhe zu bewahren. Während Wespen und Hornissen nach dem Stich weiterleben, müssen Bienen sterben. Wespen- und Bienenstiche sind zwar selten gefährlich, können aber sehr schmerzhaft sein. Eine Ausnahme bilden Stiche auf die Zunge oder in den Rachenring. Dann sollte man wegen Erstickungs-

gefahr sofort einen Arzt rufen oder, besser noch, den Gestochenen sofort dorthin bringen.

Hornissenstiche sind für alte Menschen und Kinder gefährlich. Die ungleich größere Giftmenge, die der von Schlangen ähnlich ist, kann unter Umständen zu schockähnlichen Erkrankungen führen. Besser, man sucht den nächsten Arzt auf, der eine dem Schock entgegenwirkende Spritze verabreichen kann. Das gleiche gilt für alle Urlauber, die gegen das Gift von Bienen, Wespen, Hummeln und Hornissen überempfindlich sind. Zeichen für eine Überempfindlichkeit nach Bienen- oder Wespenstichen sind Schüttelfrost, Kopfschmerzen, Atemnot und Schwindel.

Alle Stiche können mit Essigwasserumschlägen oder Eispackungen gelindert werden. Bei Bienenstichen muß der Stachel aus der Haut gezogen werden – aber erst, nachdem die anhängenden Giftdrüsen abgeschnitten wurden.

... daß durch den „Dornenkronen“ genannten Riesen-seestern den Korallenriffen im Südpazifik Zerstörung droht? Dieser als Bewohner der Riffe sehr bekannte Seestern ist seit 1963 plötzlich in ungeheuren Mengen aufgetreten, als wahrscheinlichste Ursache dafür wird die Vernichtung eines oder mehrerer seiner natürlichen Feinde durch die Anwendung von Insektiziden im pazifischen Raum angenommen. Der bis zu 21 Arme tragende Stachelhäuter kann mehr als einen halben Meter Durchmesser erreichen; seine Stacheln führen ein Gift, das bei Schwimmern Lähmungen und Erbrechen hervorrufen kann. Trotzdem haben Taucher seine Bekämpfung mittels Injektionen von Formaldehyd unternommen – bisher ohne sichtbaren Erfolg.

Ein Acanthaster weidet pro Tag etwa 300 qcm Korallen ab; das übriggebliebene Korallenskelett wird durch die Wellen zerstört. Weil die Riffe nicht nur die Küsten vor Erosion durch den Seegang bewahren, sondern auch in ihren Spalten und in den von ihnen gebildeten Lagunen einer reichen Fischwelt Schutz bieten, stellt die bis heute durch Acanthaster verursachte Zerstörung von 250 qkm des Großen Barriereriffs im Nordosten von Australien und von 38 km des Riffs von Guam ein ernstes Problem dar. Vor kurzem nun wurde eine mögliche Lösung entdeckt: Als der deutsche Zoologe W. Wickler bei einem Vortrag über sexuelle Treue bei Tieren in Tansania mitteilte, daß die in Einehe lebende „Bunte Krabbe“ *Hymenocera elegans* sich von Seesternen, darunter auch von Acanthaster, ernährt, wurden die amerikanischen Biologen L. und W. Talbot aufmerksam und baten Wickler um eine Demonstration. Im Münchener Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie wurde daraufhin ein Kampf zwischen einem Paar „Bunter Krabben“ und einer „Dornenkronen“ veranstaltet. Die nur 5 cm langen Krabben warfen in wenigen Minuten den mehr als fußbreiten und 100mal schwereren Acanthaster auf den Rücken und fraßen ihn binnen 24 Stunden auf.

Obwohl die Krabben leicht in großen Mengen gezüchtet werden können, wollen die Amerikaner doch mit ihrer Aussetzung zum Schutz der Riffe so lange warten, bis Klarheit über die dadurch möglichen ökologischen Störungen besteht. – Was werden die Krabben fressen, wenn sie den Acanthaster ausgerottet haben?

Herzliche Glückwünsche

zur goldenen Hochzeit

Das Fest der goldenen Hochzeit feierte am 8. Juni 1970 das Ehepaar Peter und Margareta Biehl in Gerderath, Genenderstraße 56.

Peter Biehl war fast siebenundzwanzig Jahre als Bergmann, zuletzt als Zimmerhauer, im Untertagebetrieb unseres Unternehmens tätig. Den Bergmannsberuf erlernte er bereits während des ersten Weltkrieges auf der Zeche Reden im Saargebiet. Im Jahre 1916 wechselte er ins Ruhrgebiet über. Zur Gewerkschaft Sophia-Jacoba kam er im Jahre 1927 und war hier lange Jahre als Hauer und Schießmeister eingesetzt. Besondere Verdienste um unser Unternehmen erwarb er sich als Mitglied der Notbelegschaft bei Ende des Krieges.

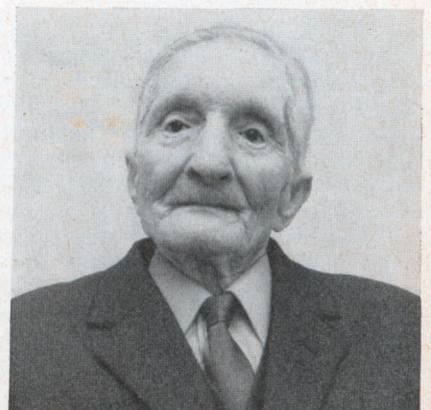


Das Ehepaar Wilhelm und Katharina Rick in Hilfarth, Calsstraße 12, feierte am 3. Juli 1970 das Fest der goldenen Hochzeit. Wilhelm Rick war fast sechsundzwanzig Jahre in verschiedenen Funktionen in der Bauabteilung unseres Unternehmens tätig, zuletzt von 1956 bis zu seiner Invalidisierung 1958 als Eisenbieger. Die Glückwünsche unseres Grubenvorstandes für das Jubelpaar überbrachte Baudirektor Bliersbach. Stellvertretender Betriebsratsvorsitzender Hochgref gratulierte im Namen der Belegschaft und des Betriebsrates. Die enge Verbundenheit der Familie Rick mit unserem Unternehmen dokumentiert sich in der Tatsache, daß zwei Brüder, der Sohn, drei Schwäger und vier Neffen von Wilhelm Rick bei uns tätig sind.



zum Geburtstag

Am 7. Juni 1970 feierte der Berginvalid Robert Stratmann in Hückelhoven, Mokwastr. 36, seinen achtzigsten Geburtstag. Robert Stratmann ist in Hamm in Westfalen geboren. Bereits 1905 begann er als fünfzehnjähriger seinen Berufsweg als Bergmann auf der Zeche Königsborn bei Unna. Es folgten eine mehrjährige Tätigkeit auf einer Schachanlage am linken Niederrhein und Wehrdienst im ersten Weltkrieg. 1926 wurde er als Lehrhauer bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba angelegt. Er war später als Hauer und zuletzt bis zu seiner Invalidisierung im Oktober 1944 als Zimmerhauer in unserem Untertagebetrieb eingesetzt. Heute ist einer seiner Enkel bei uns tätig.



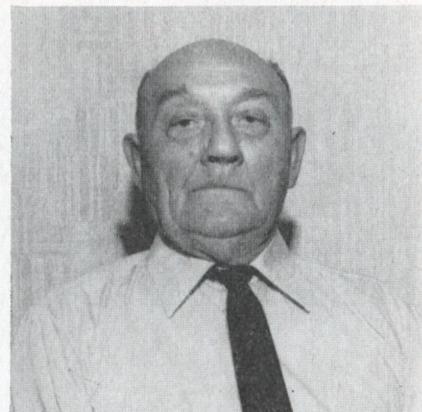
Seinen achtzigsten Geburtstag feierte am 7. Juni 1970 Wilhelm Röben in Hetzerath, Wilhelmstraße 2. Wilhelm Röben war fast 41 Jahre in unserem Unternehmen tätig. Bereits 1912 wurde er als Platzarbeiter in unserem Übertagebetrieb angelegt. Von 1920 bis 1945 und von 1946 bis 1950 war er als Schachtschläger eingesetzt. Bis zu seiner Invalidisierung im Jahre 1953 übte er verschiedene Tätigkeiten im Übertagebetrieb aus. Von 1914 bis 1920 war er Soldat im ersten Weltkrieg. Besondere Verdienste um Sophia-Jacoba erwarb sich Wilhelm Röben als Angehöriger der Notbelegschaft, die bis Januar 1945 im Niemandsland zwischen den Fronten ausharrte.



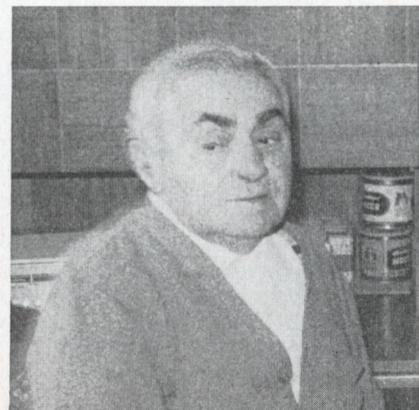
Heinrich Kämpken feierte am 3. Juli 1970 in Orsbeck, Auf dem Viller 54, seinen achtzigsten Geburtstag. In Mülheim (Ruhr) geboren, erlernte Heinrich Kämpken den Bergmannsberuf auf verschiedenen Schachtanlagen in der Nähe seines Geburtsortes. Vor seiner Anlegung auf Sophia-Jacoba im Jahre 1929 war er mehrere Jahre auf der Zeche Hendrik in Holland tätig. Bei uns war er bis zu seiner Invalidisierung im Jahre 1937 als Gesteinshauer eingesetzt. Betriebsführer Peters überbrachte Heinrich Kämpken die Glückwünsche unseres Grubenvorstandes. Bemerkenswert ist, daß der Hochbetagte heute noch Ehrenmitglied der Freiwilligen Feuerwehr in Orsbeck ist.



Den achtzigsten Geburtstag konnte am 4. Juli 1970 Jakob Jansen in Wassenberg, Sophia-Jacoba-Straße 18, feiern. Jakob Jansen stammt aus dem Raume Kempen/Krefeld. Bereits 1906 begann sein Berufsweg als Bergmann auf der Zeche Westende in Duisburg. Im Untertagebetrieb unseres Unternehmens war er zunächst drei Jahre als Hauer und danach dreizehn Jahre als Schießmeister tätig. 1941 wurde er als Tagesarbeiter und von 1945 bis zu seiner Invalidisierung im Jahre 1950 als Vulkanisierer in unserem Übertagebetrieb beschäftigt. Auf eine besondere Verbundenheit der Familie Jansen mit unserem Unternehmen darf aus der Tatsache geschlossen werden, daß drei seiner Söhne und sein Schwiegersohn bei uns beschäftigt waren bzw. noch sind.



Am 16. Juli 1970 feierte der Invalide Johann Zumfeld in Kleingladbach, Am Gladbach 24, seinen achtzigsten Geburtstag. Johann Zumfeld war über fünfundzwanzig Jahre bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba tätig. Er erlernte in seinem Geburtsort Kleingladbach das Schlosserhandwerk und übte diesen Beruf bis 1933 bei verschiedenen Firmen im Raume Köln aus. Dann kehrte er in die Heimat zurück und ließ sich als Schlosser in den Werkstätten unseres Unternehmens anlegen. Diese Tätigkeit übte er bis zu seiner Invalidisierung im Jahre 1958 aus. Auch zwei Brüder und der Schwiegersohn von Johann Zumfeld waren bis zur Pensionierung jahrzehntelang bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba tätig.



Familiennachrichten

Geburten

Murat Avcı, Mehmet, am 10. 3. 1970
 Songul Tamriverdi, Bekir, am 10. 3. 1970
 Vahit Unsal, Galip, am 16. 3. 1970
 Saniye Hayta, Mustafa, am 18. 4. 1970
 Veli Eröl, Bekir, am 1. 5. 1970
 Necmettin Özdemir, Latif, am 1. 5. 1970
 Fatma Uzur, Ismail, am 2. 5. 1970
 Veli Kucukbicaksi, Dede, am 12. 5. 1970
 Hasan Ceylan, Kemal, am 12. 5. 1970
 Murat Horuz, Idris, am 15. 5. 1970
 Aygur Aykan, Nizamettin, am 15. 5. 1970
 Necmi Aydin, Yusuf, am 20. 5. 1970
 Arslan Özcelik, Arif, am 20. 5. 1970
 Sati Özcelik, Arif, am 20. 5. 1970
 Sabriye Baykan, Izzet, am 21. 5. 1970
 Rahime Gunes, Zuhtu, am 23. 5. 1970
 Cemile Akbulut, Ali, am 26. 5. 1970
 Dirk Venedey, Anton, am 30. 5. 1970
 Andreas Richter, Manfred, am 30. 5. 1970
 Maria Mendoza-Carbajo, Jose, am 30. 5. 1970
 Cihat Ersari, Ilyas, am 31. 5. 1970
 Nazikar Karali, Ismail, am 1. 6. 1970
 Anke Theißen, Josef, am 1. 6. 1970
 Ahmet Deveci, Ali, am 3. 6. 1970
 Oliver Jentzen, Walter, am 4. 6. 1970
 Murat Belkaya, Mehmet-Ali, am 5. 6. 1970
 Nicole Becker, Karl-Günter, am 5. 6. 1970
 Kemal Gumus, Kemal, am 6. 6. 1970
 Ralf Jagetsberger, Hermann, am 7. 6. 1970
 Anke Hempel, Horst, am 7. 6. 1970
 James- Peusch, Humphrey, am 9. 6. 1970
 Daniela Schoof, Klaus, am 10. 6. 1970
 Selahattin Corlu, Sahverdi, am 10. 6. 1970
 Michael Blatnik, Antonius, am 10. 6. 1970
 Stephanie Tangs, Hubert, am 11. 6. 1970
 Heike Wiene, Heinz, am 11. 6. 1970
 Ümmügülsüm Erol, Cemil, am 12. 6. 1970
 Aslan Mehmet, Dinctürk, am 12. 6. 1970
 Diana Sallas, Helmut, am 15. 6. 1970
 Neriman Cavas, Sami, am 15. 6. 1970
 Naciye Temel, Muhammet, am 15. 6. 1970
 Osman İlhan, İbis, am 15. 6. 1970
 Nicole Bommers, Werner, am 16. 6. 1970
 Yahya Yavuzhan, Tahsin, am 17. 6. 1970
 Birgit Addis, Italo, am 17. 6. 1970
 Christian Barth, Karl, am 18. 6. 1970
 Daniela Mehrhold, Günter, am 18. 6. 1970
 Andreas Johnen, Hubert, am 20. 6. 1970
 Regina Busch, Willi, am 21. 6. 1970
 Rainer Oleynik, Wolfgang, am 22. 6. 1970
 Jonato Porfilio, Nicola, am 22. 6. 1970
 Duran Dereli, Ilyas, am 23. 6. 1970
 Jörg Hemsing, Heinz-Dieter, am 24. 6. 1970
 Sevim Bektas, Kazim, am 25. 6. 1970
 Michael Böhnke, Franz, am 26. 6. 1970
 Sascha Radke, Jürgen, am 26. 6. 1970
 Willibert Viehmann, Johannes, am 27. 6. 1970
 Bernd Schulze, Werner, am 2. 7. 1970
 Kerstin Hahn, Heinrich, am 3. 7. 1970
 Michael İgneci, Mustafa, am 8. 7. 1970
 Cafer Lipa, Karl, am 8. 7. 1970
 Christiana Zschiesche, Heinz, am 9. 7. 1970
 Nicole Meyer, Heinz, am 10. 7. 1970
 Angela Amanatiadis, Vassilios, am 13. 7. 1970
 İrimi Küsters, Jakob, am 13. 7. 1970
 Hubert

Bernd Perdoch, Lothar, am 13. 7. 1970
 Michael Stegner, Werner, am 14. 7. 1970
 Tanja Wilhelm, Heinz, am 14. 7. 1970
 Newzat Aydogan, Raif, am 19. 7. 1970
 Karen Truschinski, Karlheinz, am 22. 7. 1970
 Kurtulus Binici, Cemal, am 24. 7. 1970
 Birgit Kampmann, Dieter, am 27. 7. 1970
 Monika Beckers, Friedrich, am 28. 7. 1970
 Safiye Tavsan, Nail, am 29. 7. 1970

Eheschließungen

Okuyucu, Sahin, mit Gulendan, am 28. 4. 1970
 Gärtner, Hans-Joachim, mit Karin Loepke, am 30. 4. 1970
 Göckler, Siegfried, mit Ingeborg, am 2. 6. 1970
 Schuster, Ernst, mit Christine Berger, am 12. 6. 1970
 Radke, Jürgen, mit Ulrike Sieben, am 12. 6. 1970
 Diaz-Jwarez, Antonio, mit Josefina Paniagua-Lazaro, am 13. 6. 1970
 Eibig, Heinz, mit Karola Stolz, am 15. 6. 1970
 Gohla, Hardy, mit Gudrun Witte, am 19. 6. 1970
 Neufing, Alfred, mit Margit Janssen, am 26. 6. 1970
 Jansen, Ernst, mit Amalia Maria Görtz, am 29. 6. 1970
 Sachsenhausen, Wilhelm, mit Elfriede Waßen, am 3. 7. 1970
 Ostrowski, Wilfried, mit Rita Vossenkaul, am 10. 7. 1970
 Brandel, Günter, mit Marita Branianski, am 10. 7. 1970

Sterbefälle

Berginvalide Josef Bambrowitz, am 2. 6. 1970
 Grubensteiger i. R. Johann Boisten, am 4. 6. 1970
 Ehefrau Elisabeth von Johann Überwolf, am 6. 6. 1970
 Berginvalide Franz Barenbruch, am 8. 6. 1970
 Berginvalide Johann Dreier, am 16. 6. 1970
 Berginvalide Johann Schulwitz, am 16. 6. 1970
 Fördermaschinist i. R. Heinrich Vossen, am 24. 6. 1970
 Berginvalide Adolf Klein, am 25. 6. 1970
 Berginvalide Konrad Diart, am 1. 7. 1970
 kaufm. Angestellter i. R. Fritz Dubbelde, am 7. 7. 1970
 Steiger i. R. Emil Rosendahl, am 13. 7. 1970
 Berginvalide Gerhard Schüppen, am 23. 7. 1970
 Berginvalide Richard Rupönus, am 25. 7. 1970
 Grubensteiger i. R. Heinz Aretz, am 27. 7. 1970
 Berginvalide Walter Hildebrand, am 28. 7. 1970
 Berginvalide Konrad Hermanns, am 29. 7. 1970

NACHRUF

Wir trauern um die Arbeitskameraden:

Herrn Wilhelm Petz, am 3. 6. 1970 verstorben,
 Herrn Muzaffer Aktas, am 19. 7. 1970 verstorben,
 Herrn Mathias Weber, am 24. 6. 1970 tödlich verunglückt.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

GEWERKSCHAFT SOPHIA-JACOBA

Blick über den Gartenzaun

Auch der September bringt für den Kleingärtner noch viel Arbeit. Die Gemüseernte hält an, die Tomatenstauden müssen weiterhin entgeizt und die noch erscheinenden Blütenstände ausgebrochen werden, denn deren Früchte können sich jetzt nicht mehr entwickeln. In manchen Jahren werden um diese Zeit auch schon Nachfröste erwartet. Sind diese zu befürchten, ist es zweckmäßig, die Tomatenpflanzen auszuziehen und an einem möglichst warmen Ort zum Nachreifen aufzuhängen. In gleicher Weise kann man mit den noch nicht ausgereiften Saatbohnen verfahren. Zwiebeln, die man ebenfalls ausziehen sollte, können zum Nachreifen im Garten bleiben.

Jetzt setzt auch die Späternte von Blumenkohl ein. Man kann, wenn man will, die Ernte noch etwas hinauszögern, indem man die Pflanzen mit dem Spaten leicht anhebt, wodurch eine Wachstumsstockung eintritt, weil ein Teil der Wurzeln abreißt.

Wintergemüse sollte solange wie möglich im Garten bleiben. Denn dadurch erreicht man nicht nur eine erhebliche Gewichtszunahme, die Lagerfähigkeit wird auch verbessert.

Für die Freilandaussaat kommen im September noch Winter- und Feldsalat in Frage. Für die Überwinterung ausgesetzt werden Wirsing, Weiß- und Rotkohl sowie Wintersalat. Aber nur gesunde und kräftige Pflanzen überstehen nicht zu strenge Frostperioden. Eine andere Möglichkeit der Überwinterung besteht darin, daß man die Pflanzen in Erdgruben pikiert. Bei stärkerem Frosteintritt werden die Gruben mit Stroh abgedeckt. Im Frühjahr kann dann die Auspflanzung in Beete erfolgen.

Erdbeerneupflanzungen können noch angelegt werden. Jedoch lassen Septemberpflanzungen nur eine halbe Ernte im nächsten Jahr erwarten.

Im September und Oktober sind Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Krokusse und Schneeglöckchen auszpflanzen. Besonders reichhaltig ist die Auswahl bei Tulpen und Narzissen, die dann im kommenden März und April bereits blühen.

Tulpenbeete wirken besonders schön, wenn sie geschlossen angelegt werden. Dabei ist aber auf die Blütezeit und Höhe zu achten. Während die einfachen und gefüllten Tulpen bereits im März und April blühen, fällt die Blütezeit der Darwintulpen in den Monat Mai.

Krokusse, Narzissen, Anemonen und Ranunkeln pflanzt man mit Vorliebe in Rasen. Die Zwiebeln bleiben im Boden und kommen alljährlich wieder. — Beim Pflanzen sind aber folgende Abstände und Tiefen erforderlich: Tulpen 8–12 cm Tiefe, Abstand 6 bis 12 cm, Hyazinthen 12 cm Tiefe, Abstand 5–10 cm, Narzissen 15 cm Tiefe, Abstand 10–15 cm, Iris 10 cm

Tiefe, Abstand 10–12 cm, Kaiserkrone 25 cm Tiefe, Abstand 40 cm, Krokusse 4 cm Tiefe, Abstand 10 cm, Schneeglöckchen 12 cm Tiefe, 8–10 cm Abstand, Lilien 20 cm Tiefe, Abstand 25 cm. Bei schweren Böden legt man die Zwiebeln etwas flacher, bei leichteren etwas tiefer. Über Winter werden sie mit Torf oder Tannenreisig abgedeckt.

Im Oktober müssen schon die Vorbereitungen für den kommenden Winter getroffen werden. Wenn im Oktober auch schon leichte Nachfröste auftreten, so ist trotzdem die Durchschnittstemperatur im allgemeinen noch so hoch, daß das Wintergemüse noch auf dem Felde wächst und sich im Freien besser hält als auf dem Lager. — Bei Frostgefahr wird man aber die empfindlichen Gemüsearten ernten, und zwar Tomaten, Bohnen, Gurken und Blumenkohl; erst später Sellerie und die für den Winter bestimmten Kopfkohlarten.

Wurzelgemüse schichtet man am besten in Sand ein, da es sich auf diese Weise lange Zeit frisch hält. Sie vertragen leichte Fröste und können daher meistens bis Ende des Monats draußen bleiben. Später lassen sie sich am besten in mäßig feuchtem Sand im Keller lagern oder auch in Mieten, die 20 bis 30 cm tief und 1 m breit ausgeworfen werden. Das Laub der Wurzelgemüse sollte nicht abgedreht werden, da sonst Fäulnis an der Schnittstelle entsteht. Wichtig ist dabei, daß ein Entlüftungskanal aus Stroh zur First angelegt wird.

Zwiebeln müssen luftig und trocken gelagert werden, um sie von anhaftenden Krankheitskeimen zu befreien. In geschützten Lagen kann im Oktober das Pflanzen von Adventskohl sowie Wintersalat erfolgen. Dabei ist es bei Kohl angebracht, diesen in etwa 10 bis 15 cm tiefen Furchen auszpflanzen.

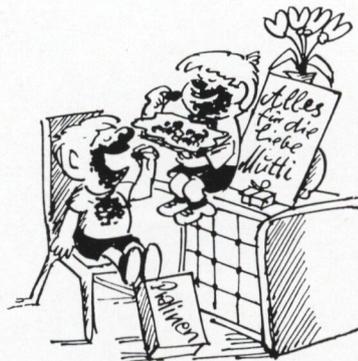
Es können weiterhin auch noch Spätsaaten von Spinat und Feldsalat durchgeführt werden. — Freie Kulturf Flächen werden gegraben und möglichst mit Thomasmehl gedüngt. Man rechnet je Ar 4 bis 5 kg. Zur besseren Humusversorgung ist auch eine Düngung mit Stallmist oder Torf angebracht, und zwar auf ein Ar zwei bis drei Doppelzentner Stallmist oder ein bis zwei Ballen Torf. Sollte eine Kalkdüngung erforderlich sein, so wird diese am besten im Herbst, wenn der Boden noch trocken ist, vorgenommen.

Im Blumengarten wird durch die ersten Fröste das Laub von Dahlien, Gladiolen und Montbretien vernichtet. Die Knollen werden dann ausgehoben, getrocknet und in Torfmull im Keller überwintert. Auch Topfpflanzen, die draußen gestanden haben, werden jetzt ins Haus geholt und langsam an die Zimmerluft gewöhnt. Eine plötzliche Umstellung muß dabei aber vermieden werden. Sie würde zu Wachstumsstockungen und Blattabfall führen.

Mutter ist immer die Beste



„Daß du auch nie auf frische Brötchen verzichten kannst!“



„Meinetwegen könnte Mutti jeden Tag Geburtstag haben.“



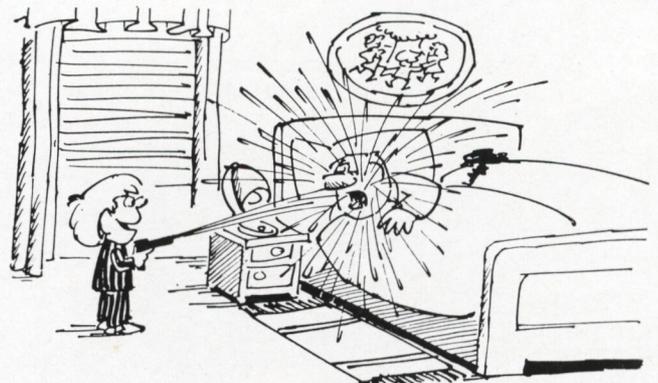
„Blumen für Ihre Frau? Sie haben wohl ein schlechtes Gewissen?“



„Mama, kannst du lecker kochen, jetzt habe ich die richtige Bettschwere.“



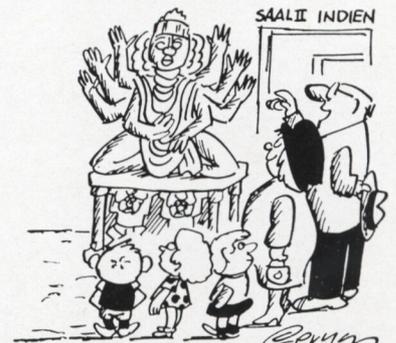
„Mutti wünscht sich einen Föhn; schenken wir uns lieber ein Waffeleisen!“



„Los, Papi, aufstehen! Heute ist Sonntag, da machen wir mal das Frühstück!“



„Weißt du, es ist nicht wegen der Enkel . . . es ist das Bewußtsein, mit einem Großvater verheiratet zu sein.“



„Kinder, so viele Hände könnte Mutter bei euch auch gebrauchen.“



Foto: W. H. Müller